

Nr.0806 Der Marsianer und der MV

Aufklärung auf Terra und Luna – der Kampf gegen die Kleine Majestät beginnt
von H. G. EWERS

Mitte des Jahres 3583 ist es endlich soweit! Perry Rhodans SOL, das bisher größte Fernraumschiff der Menschheit, hat nach langem und gefährvollem Flug endlich die verschwundene Erde erreicht, die ihre Position ein zweites Mal gewechselt hatte.

Doch mit dem Erreichen des Zielorts beginnt für alle an Bord der SOL, besonders natürlich für die Terrageborenen, die Phase der großen Enttäuschung.

Alle Messungen zeigen, daß der Heimatplanet der Menschheit ausgestorben ist. Es gibt keine Spuren der Zivilisation mehr.

Die Klimakontrolle ist längst ausgefallen, und die Natur beginnt mit der Rückeroberung dessen, was Menschenhand ihr zuvor entrissen hatte.

Die Frage, wo die 20 Milliarden einstmals im Bann der Aphilie befindlichen Bewohner der Erde geblieben sind, läßt sich noch nicht beantworten. Eines wird jedoch bald klar - etwas Unheimliches, Fremdes hat sich Terra zum Standort erkoren.

Es ist die Kleine Majestät von BARDIOCs Gnaden - ein Riesengehirn, dessen bannende Impulse ganz Terra überziehen und sogar ins All hinausreichen.

Bevor Perry Rhodan den Kampf gegen diesen Statthalter BARDIOCs aufnimmt, läßt er jedoch erst Aufklärung betreiben, wobei es zu einer bedeutsamen Konfrontation kommt, zur Begegnung: DER MARSIANER UND DER MV...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Chef der SOL schickt Aufklärungskommandos nach Terra und Luna aus.

Tatcher a Hainu - Der Marsianer will seinen Einsatzpartner befreien.

Kaalech und Naphoon - Zwei Molekularverformer im Dienst CLERMACs.

Dalaimoc Rorvic und Roi Danton - Opfer der MVs.

Suchst du im All nach den Spuren von Tba, erkenne die Zeichen, die Zeichen der Kraft, die aus Asche neues Leben erweckt, denn ihre Träger suchen wie wir.

Siehst du die Träger der großen Kraft, dann präge ihr Antlitz tief in dich ein, denn du findest sie überall, und irgendwo ist der Schimmer von Tba.

Greifst du ein in den Streit der anderen, nimm das Motuul und hüte das Gesetz, das über allem steht und niemals vergeht, damit das herrliche Tba neu erwacht.

Aus den Inschriften einer tbaischen Stele (Entstehungszeit ungefähr 360 000 v. Beginn der terr. Zeitrechnung)

1.

Die Melodie, die Garo Mullins streichelnde Finger, der Zen-Zahn-orgel entlockte, ließ mich innerlich erbeben.

Es war eine irgendwie unwirkliche Situation gewesen, die ich vorgefunden hatte, als ich nach dem Abendessen die Wiese aufgesucht hatte, die am Ufer des kleinen Sees lag, über dem die Kunstsonne des Solariums brannte.

Außer Garo Mullin waren noch sechs Personen anwesend. Ich erinnerte mich, daß diese sieben Menschen, ausnahmslos SOL-Geborene, vor einiger Zeit zusammen mit Perry Rhodan an einem Einsatz auf der Feinsprecherwelt Pröhdome teilgenommen hatten.

Inzwischen fand ich die Situation nicht mehr unwirklich, denn ich war vom Zauber der Melodien eingefangen worden, die Garo Mullin auf seiner Streichelorgel spielte.

Niemand hatte Anstoß daran genommen, daß ich mich zu der Gruppe gesellte. Wahrscheinlich deshalb, weil ich ein Marsianer und kein Terraner war, denn zwischen Solanern und Terranern herrschten Spannungen, die eine Folge grundlegender gegensätzlicher Ansichten über die Zukunft der SOL waren.

Die Solaner wollten für immer auf der SOL bleiben und mit ihr zwischen den Sternen kreuzen, denn sie waren auf dem Schiff geboren und betrachteten es als ihre Heimat. Der Aufenthalt auf einem Planeten war ihnen ein Greuel.

Die Erdgeborenen dagegen wollten zurück zur Erde, denn sie war für sie viel mehr als irgendein Planet. Sie war für sie der Mutterschoß, der schon zweimal eine neue Menschheit geboren hatte - und vielleicht auch schon Öfter - und der für sie das Symbol einer Menschheit darstellte, die sich wie der Vogel Phönix immer wieder aus der Asche erheben würde.

Diesmal sah es allerdings so aus, als hätte der Phönix seine Flügel verloren, und als würden sich aus

der Asche der terranischen Zivilisation höchstens die Pflanzen erheben, die sich bereits zur Eroberung der toten, verfallenen Städte anschickten. Denn die Menschheit war von ihrem Heimatplaneten verschwunden. Die Erde war wüst und leer - aber nicht ganz.

In einer künstlich geschaffenen Senke, die einen Teil der früheren Stadt Namsos am Namsenf jord bedeckte, residierte ein Geschöpf, das die "Kleine Majestät" genannt wurde und im Auftrag der Inkarnation CLERMAC die Erde beherrschte.

CLERMAC wiederum war eine Schöpfung von BARDIOC, dem Gegenspieler der Kaisern von Therm - und BARDIOC verfügte zweifellos über die Machtmittel, um uns an der Rückeroberung der Erde zu hindern.

Aber selbst dann, wenn es uns gelingen würde, die Erde zurückzuerobern, was hätten wir mit ihr anfangen sollen? Denn die zwanzig Milliarden Menschen, die einmal auf Terra gelebt hatten, waren spurlos verschwunden - bis auf wenige Ausnahmen, wie beispielsweise die Angehörigen der Terra-Patrouille, die inzwischen an Bord der SOL gegangen waren.

Bevor wir die verschwundene

Menschheit nicht wiedergefunden hatten, konnten wir nicht mit dem Wiederaufbau der menschlichen Zivilisation anfangen.

Aber wo sollten wir nach den zwanzig Milliarden Menschen suchen? Mit Raumschiffen konnten sie nicht gestartet sein, denn so viele Raumschiffe hatten sie niemals besessen. Es schien, als hätten sie sich in Luft aufgelöst oder als wären sie in einer anderen Dimension untergetaucht.

Vielleicht würde die irdische Zivilisation nie mehr anders als in den

Erinnerungen jener weniger Menschen existieren, die sie gekannt hatten - und irgendwann würde sie zur Sage verblassen.

Die Solaner, die dem Spiel Garo Mullins lauschten, wurden von diesen Aussichten nicht berührt. Ihr Interesse für die vergangene Zivilisation der Erde lag auf der gleichen Ebene wie beispielsweise das Interesse eines Menschen des zwanzigsten ErdJahrhunderts am Römischen Imperium. Eigentlich war es ein Wunder, daß sie dennoch zu Perry Rhodan hielten und ihn bei

der Suche nach der Erde unterstützt hatten, anstatt ihn abzusetzen und ihr Leben ausschließlich nach ihren Wünschen zu gestalten.

Als Garo Mullin die Zen-Zahnorgel aus den Händen legte, herrschte für eine Weile eine beinahe andächtige Stille.

Ich unterbrach diese Stille nicht, denn ein Marsianer - und zumal ein Marsianer der a-Klasse - zeichnet sich gegenüber allen anderen Intelligenzen durch exzellente Manieren aus.

Die Stille wurde schließlich von einer jungen Frau gebrochen, die, soviel ich wußte, Amja Luciano hieß und nach dem Einsatz auf Pröhdome einen Ehevertrag mit Mullin eingegangen war.

Sie strich ihm übers Haar und sagte:

"Du warst wieder wundervoll, Garo."

Garo Mullin legte den Arm um sie und erwiderte:

"Du hast mich beflügelt, Kleines. Gehen wir?"

Amja Luciano nickte, und die beiden jungen Menschen erhoben sich und schlenderten davon. Ich spürte einen schmerzhaften Stich in der Brust, weil ich an meine liebe kleine Frau denken mußte, die mir die glücklichsten Jahre meines Lebens geschenkt hatte.

Die Geschehnisse, die mit der Eroberung des Solsystems

durch Laren und Überschwere einhergegangen waren, hatten uns getrennt.

Inzwischen mußte sie gestorben sein, denn sie hatte nicht das Glück gehabt, ihre normale Lebensspanne verlängern zu können. Ich selbst beobachtete seit längerer Zeit an mir die unverkennbaren Zeichen dafür, daß mein Alterungsprozeß entweder angehalten worden oder sehr stark verlangsamt worden war.

Die Erklärung dafür hatte ich noch nicht gefunden. Vielleicht lag sie in dem ungewöhnlich langen Regenerations-Tiefschlaf begründet, in dem ich vor dem Start der SOL aus dem System der Aphiliker gelegen hatte - oder es lag an dem ständigen Kontakt mit

Dalaimoc Rorvic, der als Nachkomme eines Cynos unsterblich zu sein schien.

Der Gedanke daran, daß Dalaimoc Rorvic ein Halbcyno war, rief eine weitere Erinnerung in mir wach. Ich mußte an den Schwarm denken, jenes riesige Gebilde vom Volumen einer Kleingalaxis, das vor rund hundertvierzig Jahren Standardzeit in der heimatlichen Milchstraße aufgetaucht war, die Intelligenzen bis auf wenige Immune verdummte und sich ganze Sonnensysteme einverleibte.

Nach vielen Jahren der Not und des Grauens war es der Menschheit mit Hilfe eines Cynos gelungen,

die Beherrscher des Schwarmes, die seine eigentliche Aufgabe ins Gegenteil verkehrt hatten, abzusetzen und den Cynos als den rechtmäßigen Herrschern wieder zu ihrer Machtposition zu verhelfen.

Ohne mein mutiges Eingreifen wäre das allerdings nicht gelungen. Jedenfalls erhielten die Cynos den Schwarm zurück und verschwanden mit ihm auf Nimmer-wiedersehen.

Auf Nimmerwiedersehen?

Vielleicht doch nicht, denn ein Cyno namens Nostradamus hatte uns prophezeit, daß sich seine und die Wege der Menschheit in ferner Zukunft abermals kreuzen würden.

Doch die Menschheit, die er damals gemeint hatte, existierte nicht mehr.

Ich erwachte aus meinem Grübeln, als sich eine Hand auf meine Schulter legte. Als ich aufsaß, blickte ich in das Gesicht jenes jungen Mannes, der sich Sagullia Et nannte.

"Sie sind doch ein Mann, der viel herumgekommen ist und viele Erfahrungen sammeln konnte", sagte Et. "Wissen Sie vielleicht, was es mit diesem Amulett auf sich hat, a Hainu?"

"Nennen Sie mich ruhig Tatcher", erwiderte ich.

Dann sah ich das Ding in seiner rechten Hand und holte tief Luft. Das, was Sagullia Et ein Amulett genannt hatte, war eine daumendicke, zirka sieben Zentimeter durchmessende Scheibe aus einem schwach rötlich leuchtenden Material, dessen Oberfläche mit unbekannten erhabenen Symbolen bedeckt war.

An ihr war eine halbdurchsichtige hellgrüne Kette befestigt.

"Was es damit auf sich hat, weiß ich auch nicht", erklärte ich und bemerkte die Enttäuschung in Sagullias Gesicht. "Aber so ein Amulett habe ich schon einmal gesehen."

"Wo war das, Tatcher?" fragte Sagullia Et erregt.

"Bei Ausgrabungen auf dem Mars", antwortete ich. "Genauer gesagt, in einem submarsianischen Stützpunkt der alten, ausgestorbenen Marsianer. Ein solches Amulett befand sich in einer Art Museum."

Es wurde zusammen mit den anderen Fundstücken in das Kulturhistorische Museum von Terrania City gebracht - gegen meinen Protest, denn es hätte in ein Museum in Marsport gehört."

"Mehr wissen Sie nicht darüber, Tatcher?" warf eine junge Frau mit dem Namen Cesynthra Wardon ein.

Ich schüttelte den Kopf.

Sagullia Et hingte sich das Amulett mit der Kette um den Hals und meinte:

"Es muß mehr sein als nur ein Amulett. Auf Pröhdome bemerkte ich einmal, daß es rötlich aufleuchtete. Später nahmen Perry Rhodan und ich mehrmals ein Flüstern wahr, obwohl niemand sich in unserer Nähe befand. Dann zerfiel die Struktur einer festen Wand, die uns gehindert hatte, aus einer Falle zu entkommen. Perry Rhodan und ich kamen aber erst darauf, daß diese Phänomene etwas mit dem Amulett zu tun haben könnten, als ein Molekülverformer, der für VERNOC arbeitete, uns in der Kontaktzentrale der Feinsprecher überrumpelte."

Als er nach mir griff, berührte er zufällig das Amulett.

Er verwandelte sich in einen großen Gallertklumpen und starb."

Ich horchte auf.

"Mir war bekannt, daß es sich bei den Mimikrywesen VERNOCs um Molekül - beziehungsweise Molekularverformer handelte und daß Sie in der Kontaktzentrale auf Pröhdome mit einem dieser Wesen konfrontiert wurden. Ich wußte allerdings nichts davon, daß dieses Wesen infolge der Berührung Ihres Amuletts starb, Sagullia. Das läßt vieles in einem anderen Licht erscheinen."

"Wie meinen Sie das, Tatcher?" sagte Cesynthra Wardon.

"Wahrscheinlich gibt es eine Beziehung zwischen den Molekülverformern und den Herstellern der bewußten Amulette - beziehungsweise gab es sie", antwortete ich. "Diese Beziehung scheint feindseliger Natur gewesen zu sein. Möglicherweise stellten die Amulette Prüfgeräte dar, mit der sich feststellen ließ, ob jemand ein Molekularverformer war oder nicht,"

"Eine sehr drastische Art der Prüfung, wenn der Prüfling dabei umkommt", meinte ein anderer Solaner, der sich Honth Fermaden nannte. "Die Molekülverformer müssen für das Volk, das die Amulette herstellte, eine große Bedrohung bedeutet haben", sagte Sagullia Et. "Wir haben ja selbst erlebt, wie gefährlich ein Wesen sein kann, das in der Lage ist, seine Gestalt beliebig zu ändern."

"Aber der Molekülverformer von Pröhdome war nicht schlecht", wandte Cesynthra Wardon ein. "Er war nur ein

Werkzeug von BARDIOC, so wie die Feyerdaler Werkzeuge der Kaiserin von Therm sind. Vor seinem

Tode bat er Garo noch, ihm etwas auf seiner Zen-Zahnorgel vorzuspielen. Die Musik schien ihn zu trösten und ihm das Sterben zu erleichtern."

"Er ‚bat‘ darum?" erkundigte ich mich. "Hat er denn noch mehr gesagt als die beiden Worte ‚Gys-Voolbee-rah‘ und ‚Tba‘?"

Sagullia schüttelte den Kopf.

"Nein, er fuhr ein Pseudopodium aus und deutete damit auf Garo. Die Geste war leicht verständlich."

Ich spürte, wie die Erregung in mir aufglomm. Dieses Amulett, das ich auf dem Mars gefunden hatte und das, das Sagullia Et vor der Brust trug, sie glichen sich wie ein Ei dem anderen. Konnte es sein, daß die Ur-marsianer und die Molekülverformer in ferner Vergangenheit zwei Sternreiche besessen und sich gegenseitig bis zum Untergang ihrer Zivilisationen bekämpft hatten?

Die Marsianer, das ging aus zahlreichen Analysen hervor, waren teils ausgestorben, teils durch einen Transmitter zu einer unbekannten Welt geflüchtet. Die Molekülverformer, die den Krieg überlebt hatten, waren offenbar noch viel weiter verschlagen worden.

Ihre Nachkommen gehorchten BARDIOC.

Ich streckte die Hand aus und deutete auf Sagullias Amulett.

"Würden Sie es mir für einige Zeit überlassen, Sagullia?" fragte ich. "Ich möchte einige Experimente damit durchführen.

Sie bekommen es aber heil zurück, das verspreche ich Ihnen."

Sagullia Et zögerte, aber eine junge Frau namens Goor Toschilla,

Ehe-vertragspartnerin Ets, sagte:

"Gib es ihm, Sagullia. Thatcher ist ein Ehrenmann."

Ich stand auf und verneigte mich in Goors Richtung.

"Danke, Goor", erwiderte ich, während ich überlegte, woher die junge Solanerin den antiquierten Begriff "Ehrenmann" aufgeschnappt haben könnte.

Sagullia streifte sich die grüne Kette über den Kopf und hielt mir das Amulett hin.

"Bitte, seien Sie vorsichtig, falls Sie irgendwann einen Molekülverformer treffen sollten!" sagte er eindringlich. "Warnen Sie ihn davor, das Amulett zu berühren!"

Ich streifte mir die Kette über den Kopf und hatte sekundenlang das vage Gefühl, als würde etwas in meinem Gehirn pulsieren. Das Gefühl verging aber so schnell wieder, daß ich ihm keine Bedeutung beimaß.

"Sie können sicher sein, daß ich niemanden leichtfertig in Gefahr bringe", versprach ich. "Ich verabscheue es, anderen Lebewesen Schaden zuzufügen."

Mein Armband-Telekom summte. Ich winkelte den rechten Arm an, so daß das Gerät dicht vor meinem Gesicht war, und meldete mich.

"Hier spricht Perry!" schallte es mir gleich darauf entgegen. "Thatcher, in einer halben Stunde findet im Konferenzraum auf dem Hauptdeck eine Besprechung statt.

Bitte kommen Sie pünktlich hin - und bringen Sie auf jeden Fall Dalaimoc mit!" "Ja, Sir!" antwortete ich mit halberstickter Stimme. Die in mir aufsteigende Wut drohte, mir die Kehle zuzuschnüren.

Klickend wurde die Telekomverbindung unterbrochen.

"Was ist mit Ihnen los, Thatcher?" fragte Goor Toschilla besorgt. "Sie sehen so verändert aus. Ganz rot im Gesicht, und die Augen irrlatern fast so grell wie bei einem Feyerdaler."

"Ich muß ein schlafendes Ungeheuer wecken", gab ich zurück. Dann drehte ich mich um und stürmte davon.

Ich wußte genau, was mir bevorstand. Es war immer das gleiche, wenn Dalaimoc Rorvic und ich zu Perry Rhodan gerufen wurden. Da der leichenhäutige Tibeter seine Freizeit in beharrlichem Dösen zu verbringen pflegte - er sagte "meditieren" dazu -, war er weder über Telekom noch über Interkom zu erreichen.

Deshalb fiel jedesmal mir die Aufgabe zu, in seine Kabine einzudringen, ihn zu wecken und dazu zu bewegen, mitzukommen.

Ich kam mir schon vor wie ein Laufbursche.

Warum erteilte Perry Rhodan dem Scheusal nicht den Befehl, ständig empfangsbereit zu sein? Seine Meditationen hatten uns bisher nicht das geringste eingebracht.

Wann hatte die unglückselige Verkettung von Rorvics und meinem Schicksal eigentlich angefangen? Ich mußte scharf nachdenken, denn unsere erste gemeinsame Aktion lag lange zurück. Endlich fiel es mir ein. Es war auf dem Planeten namens

Testfall Rorvic gewesen, zur Zeit der Schwarminvasion. Danach hatte der Mutant mich zu jedem

seiner Einsätze angefordert - und das Schlimmste war, daß Perry Rhodan mich unter seinen Befehl stellte.

Ich ließ mich von Transportbändern tragen, schwebte durch Anti-gravschächte und stand schließlich vor Rorvics Kabinentür. Grimmig zog ich das Duplikat von Rorvics Kodegeber hervor, mit dem sich die Kabinentür öffnen ließ.

Ich hatte es heimlich anfertigen lassen, da es verboten war, sich "Nachschlüssel" zu fremden Kabinen zu beschaffen. Aber wie sollte ich den Tibeter wecken, wenn ich nicht ohne seine Hilfe in seine Kabine kam!

Die Elektronik des Kabinenschotts sprach so präzise auf die Impulse des Kodegebers an wie immer. Die Schotthälften glitten nahezu lautlos auseinander.

Ich trat ein - und stolperte in dem Augenblick über eine große schwarze Kiste, als die Beleuchtung sich automatisch einschaltete.

Eine Verwünschung flüsternd, stieg ich über das Hindernis, bückte mich und rieb mein schmerzendes Schienbein.

Danach wollte ich die eigentliche Kabine betreten, denn ich befand mich erst im Vorraum. Doch dann siegte meine Neugier über das Pflichtbewußtsein.

Ich wandte mich um und musterte die Kiste. Sie war zirka zwei Meter lang, fünfzig Zentimeter hoch und siebzig Zentimeter breit, und der aufgeschraubte Deckel verjüngte sich nach oben zu ein wenig.

Ein Sarg. durchfuhr es mich.

Sollte Dalaimoc Rorvic von einer Todesahnung befallen worden sein und sich einen Sarg besorgt haben?

Aber nein, das fette Scheusal hätte niemals in diesen Sarg gepaßt, es sei denn, man hätte es vorher zurechtgestutzt. Aber wozu dann der Sarg? Beabsichtigte der Mutant, jemanden umzubringen und mit dem Sarg aus einer der Schleusen zu stoßen?

Ich blickte auf meinen Armbandchronographen.

Noch eine Viertelstunde bis zum Konferenzbeginn. Wenn ich mich beeilte, konnte ich einen Blick in den Sarg werfen, danach den Mutanten wecken und zum Konferenzraum schleifen.

Hastig schraubte ich die Flügelmuttern vom Deckel, dann hob ich den Deckel hoch. Entsetzt fuhr ich zurück.

Im Sargkasten lag ein Toter!

Ich beugte mich mit zusammengebißenen Zähnen über die Leiche und erlebte eine Überraschung.

Das Ding im Sarg war eine Puppe, die einen Menschen darstellte, aber einen Menschen von abgrundtiefer Häßlichkeit. Lang, dürr, mit schmalen Schultern, riesigen Füßen, tiefliegenden Augen und einem Schädel, über dessen Knochen sich pergamentartige Haut spannte. Die Puppe war mit einer dünnen Kombination bekleidet.

Ich setzte den Sargdeckel ab und tippte vorsichtig mit dem Zeigefinger gegen die Nase der Puppe, um mich davon zu überzeugen, daß es sich tatsächlich um eine Puppe handelte.

Die Nase fühlte sich eiskalt und hart wie Porzellan an.

Erleichtert hob ich den Sargdeckel wieder auf und schraubte ihn zu. Ich zerbrach mir nicht den Kopf darüber, woher Dalaimoc Rorvic die Puppe hatte und was er damit anfangen wollte, denn ich wußte ja aus Erfahrung, daß er nicht normal war.

Ein weiterer Blick auf den Chronographen zeigte mir, daß bis zur Konferenz nur noch neun Minuten blieben. Schnell öffnete ich die Tür zur Kabine und trat ein.

Der Tibeter saß wie üblich auf seinem abgewetzten schmalen Teppich, den er durch die Wirren der Schwarminvasion und sogar durch das Chaos gerettet hatte, das mit dem Untergang des Solaren Imperiums verbunden gewesen war.

Neben ihm drehte sich

seine elektronische Gebetsmühle. Die Augen des Halbcynos waren halb geschlossen, wie immer, wenn er angeblich meditierte.

"Aufwachen, Dalaimoc!" schrie ich, obwohl ich wußte, daß es sinnlos war, das Scheusal dadurch wecken zu wollen.

Wie nicht anders zu erwarten gewesen war, rührte der Tibeter sich nicht. Ich tastete nach meinem Gürtel und stellte fest, daß ich die zerbeulte Kanne, die mir beim Aufwecken des Monstrums schon oft gute Dienste geleistet hatte, nicht bei mir trug. Kein Wunder, denn ich war mit der Absicht in das Solarium gegangen, mich zu entspannen und auf andere Gedanken zu kommen. Nachdenklich blieb ich vor Rorvic stehen. Plötzlich griff ich mit beiden Händen

an Sagullias Amulett.

Die rötlich flimmernde Scheibe hatte Macht über den Molekülverformer gehabt! überlegte ich. Dalaimoc Rorvic aber war so etwas Ähnliches wie ein Molekülverformer. Das Erbe seines Cyno-Vaters befähigte ihn, seine Gestalt beliebig zu verändern - und zweifellos war seine menschliche Gestalt nicht seine wirkliche. Sie wurde nur mit Hilfe von Rorvics schwarzem Amulett stabilisiert,

das er B'havacca Krah nannte.

Selbstverständlich beabsichtigte ich nicht, den Tibeter mit Hilfe von Sagullias Amulett zu verletzen oder zu töten. Ich bin Marsianer der a-Klasse, und Marsianer der a-Klasse sind friedfertig und verträglich.

Deshalb achtete ich sorgfältig darauf, Rorvic nicht mit meinem Amulett zu berühren, während ich es abnahm und danach langsam seinem Amulett näherte. Ich erwartete bei der Berührung der beiden Amulette einen Effekt und hoffte, daß dieser Effekt den Tibeter wecken würde.

Aber der Effekt trat früher auf als erwartet. Die beiden Amulette waren noch etwa zehn Zentimeter voneinander entfernt, als ich eine geisterhafte Stimme etwas Unverständliches flüstern hörte. Unwillkürlich zuckte ich zusammen.

Dabei berührte ich mit meinem Amulett das B'havacca Krah.

Plötzlich wurde es dunkel. Ich hörte ein lautes Stöhnen, dann wurde es wieder hell.

Ich saß auf dem Boden - mir gegenüber saß Dalaimoc Rorvic und starrte mich aus seinen roten Augen verwundert an. Das vor seiner Brust hängende B'havacca Krah aber hatte sich in ein Gebilde verwandelt, das einer jener legendären Ginseng-Wurzeln ähnelte, die früher auf Terra gezüchtet worden waren.

Davon schien der tibetanische Mutant allerdings nichts zu bemerken -und ich hatte nicht vor, ihn darauf aufmerksam zu machen.

"Was tun Sie hier, Captain Hainu?" fragte Rorvic mit einer Stimme, als wollte er gleich wieder einschlafen.

Ich warf einen dritten Blick auf meinen Armband-Chronographen und schoß danach hoch. Soeben hatte die Konferenz angefangen.

"Perry Rhodan erwartet Sie, Sir!" rief ich. "Sie sollten eigentlich schon bei ihm sein. Kommen Sie, beeilen Sie sich, Sir!"

Ich packte den Tibeter am Ärmel seiner Kombination und zog. Dalaimoc Rorvic machte eine unwillige Bewegung. Ich flog durch seine Kabine und prallte gegen die geschlossene Tür.

"So ist es recht, Captain Hainu!" rief Rorvic mir nach. "Der pflichtbewußte Raumfahrer geht seinem Vorgesetzten stets voraus."

Was ich daraufhin dachte, läßt sich nicht niederschreiben.

Es würde nie gedruckt werden.

2.

Die anderen Teilnehmer an der Besprechung erwarteten uns bereits.

Neben Perry Rhodan saß Reginald Bull und biß auf einer kalten Zigarre herum. Roi Danton, Rhodans Sohn, stand mit Geoff ry Abel Waringer am Getränkeautomaten und hörte aufmerksam auf das, was der Hyper-physiker ihm sagte. Ras Tschubai lehnte mit geschlossenen Augen in einem Sessel und schien in sich hinein zulauschen.

Zu meinem Erstaunen waren auch Romeo und Julia, unser Roboterpärchen, zur Stelle. Und, wie nicht anders zu erwarten, stand der Kybernetiker Joscan Hellmut bei ihnen und redete mit glänzenden Augen auf sie ein.

Ich wollte Meldung erstatten, doch ausgerechnet in diesem Augenblick trat Dalaimoc Rorvic mir von hinten so hart auf den rechten Stiefelabsatz, daß meine Bewegung abrupt gebremst wurde und es mir den Stiefel halb auszog.

Meine Wendigkeit bewahrte mich vor einem Sturz, aber nicht davor, daß ich eine unglückliche Figur abgab. Innerlich vor Zorn kochend, hinkte ich ein paar Schritte weiter.

Wenigstens lachte niemand. Perry Rhodan musterte den Tibeter und mich kurz.

"Sie haben sich verspätet, Tat-cher!" sagte er mit mildem Vorwurf.

"Ich nicht, Perry!" beehrte ich auf. "Ich habe das Scheu ... äh, Dalaimoc, nicht schneller wachbekommen."

"Er saß vor mir auf dem Boden und träumte, als ich meine Meditation beendet hatte", erklärte Rorvic.

"Das erklärt alles", meinte Perry. Er winkte ab, als ich protestieren wollte.

"Reden wir nicht mehr darüber, Thatcher, sondern fangen wir an."

Seine Augen verengten sich, als er das Amulett sah, das an der Kette vor meiner Brust hing.

"Das sieht doch aus, wie..."

"Es ist es, Perry", fiel ich schnell ein. "Sagullia hat es mir zu

Experimentierzwecken überlassen." Rasch erklärte ich noch, daß ein gleiches Amulett früher auf dem Mars gefunden worden war. Hauptsächlich sprach ich deshalb so viel, um die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf mich und von Rorvic fort zu lenken, denn ich fürchtete unangenehme Fragen, wenn jemand entdeckte, was dem Tibeter statt seines B'havacca Krahs vor der Brust baumelte.

Mein Ablenkungsmanöver glückte.

Als ich fertig war, bot Rhodan uns Plätze an und sagte bedächtig:

"Wir haben zwar unsere Erde wiedergefunden, aber es ist eine trostlose, aus den Fugen geratene Erde ohne Menschheit, die noch dazu von einer Kreatur BARDIOCs beherrscht wird.

Selbst wenn es uns gelänge, die Menschheit wiederzufinden - wobei ich zugeben muß, daß wir keine Ahnung haben, wo wir nach ihr suchen könnten - dürften wir sie nicht zur Erde zurückbringen.

Sie würde unter den hypnosug-gestiten Bann der Kleinen Majestät geraten und versklavt werden.

Aber vielleicht befindet sich die Menschheit bereits in der Gewalt BARDIOCs. Diese Superintelligenz könnte ja für das Verschwinden der Menschheit verantwortlich sein und die Erde entvölkert haben, um sie später mit einem Hilfsvolk zu besiedeln."

"Sie denken dabei an die Hulkoos, Perry!" stellte ich fest.

Perry Rhodan nickte.

"Ich beziehe die Schwarzpelze mit in meine Überlegungen ein, Tatcher. Allerdings könnte BARDIOC auch ein anderes Volk zur Besiedlung der Erde vorgesehen haben.

Wie wir von den Mitgliedern der Terra-Patrouille wissen, haben sich die Hulkoos auf einer Dunkelwelt entwickelt und können das Tageslicht auf der Erde gerade noch ertragen. Zweifellos aber würden sie sich auf der zu hellen Erde niemals heimisch fühlen."

"Ich bin nicht sicher, daß BARDIOC darauf Rücksicht nehmen würde", warf Geoffry Abel Waringer ein. "Schließlich sind die Hulkoos nur seine Sklaven."

"Willenlose Werkzeuge", ergänzte Perry.

Ich blickte unter gesenkten Lidern auf den herrlich funkelnden Kristall, den er vor der Brust trug. Die Kaiserin von Therm hatte ihm diesen Kristall als Geschenk überreicht. Perry behauptete, er fühlte sich dadurch gestärkt und könnte klarer denken als zuvor.

Eine Beeinflussung könnte er nicht feststellen.

Ich war mir da nicht so sicher. Schließlich hatten wir auf der Welt der Kelsiren erlebt, wie die Kaiserin mit Hilfe ihrer Kristalle über diese Lebewesen herrschte.

Auch die Kelsiren glaubten, aus eigenem Antrieb für die Kaiserin zu arbeiten, und sie fühlten sich glücklich, wenn sie ihr dienten. Dennoch waren sie nichts anderes als Sklaven.

Konnte es nicht sein, daß Perry Rhodans Psyche sich unter dem Einfluß seines Kristalls allmählich veränderte, so daß er letzten Endes so dachte und fühlte, wie die Kaiserin von Therm es wollte?

Was wußten wir denn schon über dieses Wesen, das von den Keloskern als Superintelligenz eingestuft worden war und sich bei unserem Besuch als gewaltiger kristalliner Komplex entpuppt hatte?

Dürften wir diesen Komplex als Lebewesen einstufen, oder handelte es sich um eine Art intelligenter Maschine?

Ich persönlich hielt sie für ein Lebewesen, aber ich konnte mich irren.

"Was denken Sie, Tatcher?" fragte Rhodan.

"Womit könnte er schon denken?" warf Dalaimoc Rorvic phlegmatisch ein.

Ich ignorierte seine Beleidigung und sagte:

"Ich denke, daß wir noch weit davon entfernt sind, die Zusammenhänge zu durchschauen. Was wir dringend brauchen, sind Informationen und wieder Informationen. Nur dann lassen sich Fehlschlüsse vermeiden."

"Das denke ich auch", erwiderte Perry Rhodan. "Deshalb schicken wir einen zweiten Einsatztrupp zum Mond. Er wird aus Bully, Roi und Geoffry bestehen, die zu ihrer Unterstützung Romeo und Julia mitnehmen."

"Und Joscan?" fragte ich.

"Joscan ist nicht mentalstabilisiert", antwortete Rhodan. "Er würde unter den Einfluß der Kleinen Majestät geraten. Deshalb bleibt er auf der SOL.""Ich werde bei SENECA wachen", erklärte der Kybernetiker. "Romeo und Julia geben alle Informationen, die sich in NATHAN sammeln, an SENECA weiter - und SENECA hält mich stets auf dem laufenden."

"Und was ist Dalaimocs und meine Aufgabe?" erkundigte ich mich.

"Sie werden mit Ras zur Erde gehen und versuchen herauszufinden, ob und wie ein Angriff auf das Becken von Namsos, in dem die Kleine Majestät lebt, möglich ist", antwortete Perry Rhodan.

"Aber wir sind ebenfalls nicht mentalstabilisiert", wandte ich ein.

Dalaimoc Rorvic lachte knarrend.

"Warum benutzt du nicht die vertrocknete Dattel, die du an Stelle eines Gehirns im Schädel hast, einmal zum Denken!" sagte er mit dumpfer Stimme. "Ich bin nicht beeinflussbar - und deine vertrocknete Dattel kann es auch nicht sein. Notfalls schütze ich dich."

"Sie können sich noch ein paar Leute zur Unterstützung aussuchen, Dalaimoc", meinte Rhodan.

Der fette Tibeter winkte ab.

"Geschenkt, Perry. Tatcher genügt mir als Belastung voll und ganz. Wie ich ihn kenne, werde ich ständig auf ihn aufpassen müssen, damit er keine Dummheiten macht. Da kann ich nicht noch die Verantwortung für andere Leute übernehmen." Perry lächelte.

"Das wäre also geklärt. Sie alle erhalten in einer kurzen Hypnos Schulung die Detailinformationen, die Sie wahrscheinlich bei Ihren Einsätzen benötigen werden. Gehen Sie ..."

Er wurde durch ein hartes Knacken unterbrochen. Die Rundrufanlage hatte sich eingeschaltet.

"Alaska an Perry!" hallte es aus den Lautsprechern. "Das Roboterschiff ist von seinem Erkundungsflug nach Goshmos Castle zurückgekehrt. Erste Auswertungen zeigen ein Phänomen, das bedeutsam für die geplanten Einsätze sein könnte."

Perry Rhodan ging zu der Wandnische, in der der Interkomanschluß des Konferenzraums hing. Er schaltete das Gerät ein und sagte:

"Wir kommen in den Auswertungsraum, Alaska. Perry, Ende!"

Wortlos erhob ich mich.

Douc Langur war ebenfalls von der Rückkehr des Roboterschiffs unterrichtet worden.

Er unterbrach das Studium der Informationsspulen, die Perry Rhodan ihm auf seinen Wunsch ausgeliehen hatte, und eilte zum Auswertungsraum.

Als der Forscher den Auswertungsraum betrat, sah er, daß außer Alaska Saedelaere noch drei Mitglieder der Terra-Patrouille anwesend waren: Jenthos Kanthall, Walik Kauk und Sailtrid Martling. Außerdem hielt sich der Pseudo-Neandertaler Lord Zwiebus im Raum auf.

Douc Langur begrüßte die Anwesenden, indem er mit einer Greifklaue winkte. Kurz nach ihm traf Perry Rhodan mit den Personen ein, mit denen er soeben eine Einsatzbesprechung durchgeführt hatte.

Aufmerksam musterte Douc Langur zwei der Begleiter Rhodans, den Mutanten Dalaimoc Rorvic und seinen Partner Tatcher a Hainu. Diese beiden Personen faszinierten ihn immer wieder aufs neue. Oberflächlich betrachtet, schienen sie absolut gegensätzliche Charaktere zu besitzen.

Aber der Forscher hatte schon beim ersten Zusammentreffen mit ihnen gespürt, daß zwischen ihnen ein unsichtbares Band existierte.

Diesmal stützte er beim Anblick des Marsianers. Tatcher a Hainu trug an einer grünen Kette eine kleine Reliefscheibe vor der Brust, die Douc Langur bisher noch nicht an ihm bemerkt hatte. Er mußte sie demnach erst vor kurzem umgehängt haben.

Beim Anblick der Scheibe wollte eine Erinnerung in das Bewußtsein des Forschers steigen. Sie kam jedoch nicht durch, was nur bedeuten konnte, daß sie zeitlich weit zurück lag.

Douc Langur war sich jedoch sicher, daß die Reliefscheibe kein Schmuckstück war, sondern eine tiefere Bedeutung besaß.

Seine Aufmerksamkeit wurde aber gleich wieder abgelenkt, als er entdeckte, was Dalaimoc Rorvic vor der Brust trug. Die Kette, an dem das seltsame Gebilde befestigt war, hatte der Forscher schon gesehen. Doch da hielt sie eine schwarze Reliefscheibe, die der Mutant B'havacca Krah genannt hatte.

Diesmal war etwas an ihr befestigt, das einer vertrockneten und eigenartig gekrümmten Speicherwurzel glich.

Douc Langur war versucht, LOGIKOR aus der Gürteltasche zu ziehen, ihn zu aktivieren und danach zu fragen, was er von den beiden Gegenständen hielt, die Rorvic und a Hainu trugen.

(Vielleicht besaß er Informationen über die rötlich schimmernde Reliefscheibe des Marsianers.) Doch wenn er LOGIKOR befragte, hätten die Menschen mit Hilfe ihrer Translatoren mitgehört - und er hielt es für unhöflich, in ihrer Gegenwart Erkundigungen über etwas einzuziehen, was sie betraf.

Zumal Tatcher a Hainu ihm in diesem Augenblick freundlich zunickte und sagte:

"Wie geht es Ihnen, Langur?"

Ebenfalls aus Höflichkeit hatte Douc Langur seinen Translator in Anwesenheit von Menschen ständig aktiviert, so daß er verstehen konnte, was sie sagten - und sie, was er sagte.

"Danke, mir geht es den Umständen entsprechend gut, a Hainu", antwortete er.

Der Mutant mit dem fast kugelförmigen Leib und dem runden kahlen Schädel wandte den Kopf und musterte den Forscher aus seinen rötlichen Albino-Augen.

"Warum sollte es einer Bettwurst mit vier Beinen nicht gut gehen?" meinte er ironisch.

Douc Langur erkannte, daß Dalaimoc Rorvic auf seinen Körper anspielte, der ja tatsächlich aus einem rollenförmigen Rumpf ohne Kopf und vier Beinen bestand.

Er war dennoch nicht beleidigt, weil er merkte, daß Rorvic ihn mit seiner Bemerkung nicht verspotten wollte, sondern es darauf abgesehen hatte, seinen Partner zu reizen.

Wie erwartet, fuhr Thatcher a Hainu zornbebend hoch und rief:

"Sie haben es gerade nötig, über andere Lebewesen zu spotten, Sie mit Ihrem Ballonkörper!"

Rorvic grinste, befriedigt darüber, daß seine Absicht sich erfüllt hatte, und wandte sich ab

"Machen Sie sich nichts daraus, a Hainu", sagte Douc Langur. "Ihr Partner liebt Sie."

"Ja!" giftete der Marsianer. "Ungefähr so, wie er seine Stiefel liebt! Immer treten und in die nächste Ecke werfen, wenn er sie nicht braucht."

"Ich bitte um Ruhe!" sagte Perry Rhodan. Er wandte sich an Alaska Saedelaere.

"Womit wollen Sie anfangen, Alaska?"

"Mit der Bildauswertung", antwortete der Transmittergeschädigte.

Er trat vor ein Schaltpult und ließ seine Finger über einige Sensorpunkte gleiten.

Auf einem großen Trivideo-Bildschirm - besser gesagt, einem

Trivideo-Scheinkubus - erschienen die Bilder, die von den Elektronenteleskopen des Robotschiffs gemacht worden waren.

Jenthon Kanthall, Walik Kauk und Sailtrix Martling tauschten Blicke. Die Bilder zeigten gestochen scharf die Burgen der Mucierer sowie zerstörte Anlagen der Terraner.

Aber dann geriet etwas anderes ins Bild.

Walik Kauk gab Saedelaere durch Gesten zu verstehen, daß er den Film anhalten sollte, danach erklärte er:

"Diese Linien, die sich durch die Landschaft ziehen, sie waren noch nicht vorhanden, als einige Mitglieder der Terra-Patrouille kürzlich Goshmos Castle besuchten. Nur Reginald Bull hatte durch Mitsino später etwas darüber in Erfahrung bringen können."

Während Perry Rhodan und die anderen Anwesenden erregt über die endlos langen, absolut geraden Linien diskutierten, die sich über die Oberfläche des Planeten zogen, schwieg Douc Langur sich aus.

Er hatte seine Sehföhler auf den Bildschirm gerichtet und musterte nachdenklich die Abbildung der gleichförmigen Linien.

Er war nur ein Forscher der Kaiserin von Therm, und seine Heimat war das MODUL gewesen. Viel mehr kannte er nicht.

Aber er wußte doch soviel von den Absichten der Kaiserin und ihres Gegenspielers BARDIOC, daß er die Linien als Markierungen der Hulkoos ausschließen konnte.

Aber wer, wenn nicht die Menschen oder die Hulkoos, hätte diese Linien hinterlassen können - zumal die Mucierer für derartige Markierungen keinerlei technische Mittel besaßen,..?

Plötzlich erinnerte er sich an die unglaubliche Begegnung, die er auf Intermezzo gehabt hatte.

Es war während des Angriffs der Hulkoos auf die Terra-Patrouille gewesen. Die Menschen waren in die Wälder geflohen, um den Landetruppen der Hulkoos zu entkommen, und der Forscher hatte sich auf die Suche nach dem verschwundenen Walik Kauk gemacht.

Unverhofft, hatte er vor einem Menschen gestanden, den er nie zuvor gesehen hatte. Er konnte demnach nicht zur Terra-Patrouille gehören. Außerdem war er nicht so gekleidet, wie ein Mensch sich kleiden würde, der einen fremden Planeten erkunden will.

Es konnte sich auch nicht um einen Menschen handeln, der seit dem Verschwinden der irdischen Menschheit auf Intermezzo umhergeirrt war, denn seine Kleidung wies nicht den kleinsten Kratzer oder Schmutzleck auf.

Douc Langur hatte selbstverständlich versucht, mit Hilfe seines Translators Kontakt zu diesem Menschen aufzunehmen. Dabei

mußte er feststellen, daß der Mensch sich nicht über seine eigene Identität im klaren war.

Der Forscher wußte nicht, warum ihm diese rätselhafte Begegnung ausgerechnet bei der Betrachtung

der Markierungslinien auf Goshmos Castle wieder einfiel.

Er vermochte keinerlei Zusammenhänge zwischen beiden Phänomenen zu erkennen. Deshalb entschloß er sich, weiterhin über die Begegnung zu schweigen.

Er ahnte nicht, wie wichtig diese Begegnung gewesen war ...

Sagullia Et lag auf dem großen Pneumobett, das er mit seiner Ehefrau Goor Toschilla teilte, aber er schlief nicht.

Von nebenan kamen die leisen ruhigen Atemzüge Goors. Sagullia lächelte in der Dunkelheit. Er hatte es nicht bereut, einen Ehevertrag mit Goor abgeschlossen zu haben.

Sie war ihm bei aller Unabhängigkeit eine liebevolle Frau, die ihn, wenn Sorgen ihn bedrückten, aufheitern und aufrichten konnte. Aber umgekehrt traf das auch zu.

Doch ihr Glück war nicht vollkommen. Für keinen der SOL-Geborenen gab es das vollkommene Glück, denn sie durften nicht, wie sie es sich wünschten, mit der SOL als ihrer Heimatwelt durchs Universum reisen, um zu forschen, die Wunder des Alls zu bestaunen und Kontakte mit anderen Weltraumzivilisationen zu pflegen.

Statt dessen wurde ihre Heimat, die SOL, zu einem Instrument mißbraucht, das in die komplizierten Interessen einer verschollenen Menschheit und zweier Superintelligenzen verstrickt war.

Sagullia Et sah ein, daß die Menschen, auf deren Veranlassung hin die SOL konstruiert, gebaut und bemannt worden war, einen Anspruch darauf hatten, das ursprüngliche Ziel weiter zu verfolgen.

Aber seiner Ansicht nach war dieses Ziel schon lange erreicht worden, nämlich die Rückkehr in die Ursprungsgalaxis der

Menschheit und die Kontaktaufnahme mit dem Neuen Einsteinschen Imperium in der Provcon-Faust.

Doch die Menschheit des NEI hatte von Perry Rhodan und einer militärischen Unterstützung durch die SOL nichts wissen wollen. Sagullia hatte es auch noch akzeptiert, daß Perry Rhodan nach der persönlichen Niederlage in seiner Heimatgalaxis mit der SOL zur Erde im Mahlstrom zurückkehren wollte.

Aber dann war die Erde verschwunden gewesen -und auf der Suche nach ihr waren die Terraner und Solaner auf der SOL in die Auseinandersetzung zweier Superintelligenzen verwickelt worden.

Schließlich hatte man mit Hilfe der Kaiserin von Therm die Erde wiedergefunden.

Aber es war eine Erde ohne Menschheit, und nach Sagullias Ansicht war jedes weitere Verbleiben in der Nähe dieses abscheulichen und verwahrlosten Planeten sinnlose Zeitverschwendung und bedeutete gleichzeitig eine Gefährdung der Heimat aller Solaner.

Dennoch hatte sich niemand gegen Perry Rhodan und die anderen Terraner gestellt, die anscheinend nicht bereit waren, aufzugeben. Diese Loyalität hatte etwas Irreales an sich und ließ sich nicht rational erklären. Gab es vielleicht Bindungen zwischen Terranern und Solanern, die sich aus ihrer gemeinsamen Entwicklungsgeschichte erklären ließen, aber niemandem so recht bewußt wurden?

Sagullia Et seufzte.

Ihm fiel ein, daß er am nächsten Bordtag mit den Kindern der Schularbeitsgruppe Geschichte eine Rekonstruktion der alten

lemurischen Erdkultur erarbeiten sollte. Da das Wissen der Zehnjährigen in dieser Hinsicht gleich Null war, mußte er die Informationen bringen.

Leider waren seine eigenen Informationen über dieses Thema lückenhaft - und er hatte versäumt, die Lücken am Vortag zu schließen.

Als Junglehrer durfte er sich aber keine Fehlleistungen erlauben, und das lag auch gar nicht in seiner Lebensauffassung. Ihm blieb also tatsächlich nichts anderes übrig, als in den INFO-Raum des Schulbezirks zu gehen, von dem aus er die benötigten Informationen aus SENECAs Speichern abrufen konnte.

Er schaltete die Schlafzellenbeleuchtung auf Dämmerlicht. Seufzend erhob er sich, streifte sich leise eine Kombination über und ging hinaus.

Der Korridor, in den seine und Goors gemeinsame Kabine führte, war verlassen.

Bis auf das schwache Summen der Transportbänder herrschte Stille. An Bord der SOL spielte sich das Leben in den gleichen Tag- und Nachtperioden ab, die auf der Erde herrschten. Nur änderte sich hier die Länge von Tag und Nacht niemals.

Da die SOL weit außerhalb des Medaillon-Systems stand und keine Hulkoo-Raumschiffe in der Nähe waren, wurde die Nachtruhe weitgehend eingehalten.

Sagullia Et betrat das nach links führende Transportband und ließ sich davontragen. Da er allein war, erlaubte er sich ein herzhaftes Gähnen und schloß die Augen dabei.

Als er sie wieder Öffnete, zuckte er erschrocken zusammen, denn auf dem linken Feststreifen des Korridors stand jemand.

"Verzeihung!" sagte Sagullia. "Ich dachte, niemand außer mir wäre hier."

Stimmt ja auch! überlegte er. Niemand war hier - und niemand konnte so schnell hierher kommen! Außer einem Teleporter, aber die kenne ich alle. Dieser Mann ist kein Teleporter. Überhaupt sieht er so merkwürdig aus, gar nicht wie jemand von der SOL.

Der Unbekannte lächelte verwirrt, erwiderte aber nichts.

Vielleicht ist er krank! durchfuhr es Sagullia. Psychisch krank und hat die Orientierung verloren. Er lächelte freundlich und sagte: "Ich bin Sagullia Et.

Wie heißen Sie?"

"Etlayn Pherenz", antwortete der Unbekannte. Plötzlich verzog sich sein Gesicht, als wäre er erschrocken. "Nein, nicht Etlayn Pherenz, sondern Magulya Triborh."

Er schüttelte den Kopf. "Nein, beide -und Czesrom Stavrek, Lever Tschu-gor und ..." Seine Stimme erstarb zu einem unverständlichen Flüstern.

Progressive Schizophrenie! dachte Sagullia Et. Der Mann braucht dringend ärztliche Hilfe!

Er sah sich nach der nächsten Interkom-Wandnische um und erblickte ihn in zirka zehn Metern Entfernung zur Rechten.

"Warten Sie, bitte!" sagte er zu dem Mann, dann eilte er zum Interkom und schaltete ihn zur nächsten Medostation durch. "Hier ist jemand, der seinen Namen nicht mehr weiß und sich offenkundig verirrt hat", berichtete er.

"Schicken Sie schnellstens Hilfe!"

"Wir schicken einen Medoroboter", kam die Antwort. "Sorgen Sie dafür, daß der Mann dort bleibt!"

"Medoroboter!" stieß Sagullia zornig hervor. "Der Mann braucht in erster Linie menschliche Fürsorge und keinen Roboter, der ihm eine Beruhigungsspritze verpaßt und abschleppt."

Doch auf der Gegenseite hörte niemand mehr zu.

Resignierend drehte Sagullia sich wieder nach dem Kranken um - und wurde blaß.

Der Mann war verschwunden. Und das, obwohl er ihn nur wenige Sekunden lang aus den Augen verloren hatte. In dieser Zeit hätte er nicht einmal dann verschwinden können, wenn er ein Transportband benutzt hätte.

Sagullia Et fuhr sich mit der Hand über die Augen und fragte sich, ob er tatsächlich einem Geisteskranken begegnet sei, oder ob er sich die merkwürdige Begegnung nur eingebildet hätte.

3.

Die Auswertung der Filmaufnahmen des Robotschiffs waren abgeschlossen.

Allerdings bestand weiterhin Unklarheit darüber, wer die Markierungslinien auf der Oberfläche von Goshmos Castle angebracht hatte und zu welchem Zweck.

Doch darüber würden sich die Wissenschaftler an Bord die Köpfe zerbrechen - und die Hauptarbeit würde natürlich SENECA leisten, der nach dem Abschied der Kelosker, die ihr Shetanmargt mitgenommen hatten, wieder allein arbeitete.

Perry Rhodan wollte uns gerade verabschieden, als die Rundrufanlage aktiviert wurde und eine Frauenstimme sagte:

"Goor Toschilla ruft Perry Rhodan! Bitte, schalten Sie eine Interkomverbindung zur Medostation ST-Deck Mitte, Perry!" Rhodan runzelte die Stirn. "Das klang ja beinahe wie ein Hilferuf", meinte er. "Bitte, warten Sie noch, bis ich das Gespräch erledigt habe."

Er hastete zum nächsten Interkom, schaltete das Gerät zu der angegebenen Medostation und sagte:

"Perry an Goor! Was ist geschehen?"

"Sie müssen mir helfen!" sagte die weibliche Stimme. Mir fiel ein, daß Goor Toschilla die Ehepartnerin von Sagullia Et war und daß die beiden jungen Menschen zu den Leuten gehört hatten, die gemeinsam mit Rhodan auf der Feinsprecherwelt Pröhdome gewesen waren. Deshalb redeten sie sich wohl mit den Vornamen an.

"Sagullia ist von einem Medoroboter in die Station gebracht worden. Man benachrichtigte mich, er sei aufgegriffen worden, als er entweder schlafwandelte oder unter Halluzinationen litt. Niemand will mir glauben, daß er geistig völlig gesund ist. Aber Sie kennen ihn gut, Perry. Vielleicht können Sie das Mißverständnis aufklären."

"Hm!" machte Rhodan. "Auf Pröhdome hatte ich nicht den Eindruck, daß Sagullia zu Halluzinationen neigt, ganz im Gegenteil. Aber nichts hat ewigen Bestand, Goor. Wenn Sagullia während seiner Schlafperiode im Schiff umherirrt ..."

"Er sagte mir, daß er den INFO-Raum des Schulbezirks aufsuchen wollte, um sich Informationen über die Kultur der Lemurer zu beschaffen, die er für seinen morgigen Unterricht braucht. Unterwegs traf er einen merkwürdig gekleideten Mann, der sich seltsam benahm. Als Sagullia ihn nach seinem Namen fragte, nannte er mehrere Namen.

Er wirkte desorientiert. Deshalb alarmierte Sagullia die nächste Medostation. Sekunden später war der Unbekannte verschwunden. Weil Sagullia keine Erklärung dafür fand, nahm der Medoroboter ihn kurzerhand mit."

"Das klingt großartig", erwiderte Perry Rhodan. "Ich meine, wenn der Unbekannte kein Teleporter war, konnte er nicht innerhalb weniger Sekunden aus Sagullias Blickfeld verschwinden. Wäre es nicht möglich, daß Sagullias Nerven überreizt waren und ihm einen Streich spielten? So etwas kommt auch bei ganz normalen Menschen vor."

Goor Toschillas Gesicht auf dem Interkom-Bildschirm wirkte ratlos.

"Ich weiß nicht, Perry", sagte sie.

"Auf jeden Fall kann eine psychologische Untersuchung Sagullias nicht schaden", meinte Perry beschwichtigend. "Bleiben Sie bei ihm. Er wird bestimmt bald wieder entlassen. Ich kümmere mich später darum, Goor."

Er schaltete den Interkom ab und wandte sich wieder uns zu.

"So etwas kommt vor", sagte er lächelnd. "Allerdings hätte ich nicht gedacht, daß unsere Situation für SOL-Geborene eine psychische Belastung darstellen könnte.

Sie sind bestimmt froh, daß es auf der Erde keine Menschheit mehr gibt und daß wir dort nicht landen können."

"Ich denke, Sie sollten dem Vorfall doch größere Bedeutung beimessen, Rhodan", piff Douc Langur in seinen Translator.

Ich blickte mich nach dem Forscher um. Er war immer wieder ein faszinierender Anblick. Äußerlich glich er einem mit grauer Lederhaut überzogenen rollenförmigen Kissen mit vier Beinen. Allerdings war die Oberfläche der "Kissenrolle" mit zahlreichen antennen- und fächerförmigen Sinnesorganen ausgestattet, die soeben in heftige Bewegung geraten waren.

Das einzige Kleidungsstück Langurs war ein breiter Gürtel, der den rollenförmigen Körper umspannte. In ihm barg er allerlei Gerät, in erster Linie seinen LOGIKOR, einen kugelförmigen Mikrorechner, der unseren Kybernetikern zahllose Rätsel aufgab.

"Wie meinen Sie das, Langur?" fragte Rhodan.

"Ich hatte auf dem Planeten, der von meinen Freunden der Terra-Patrouille Intermezzo genannt wurde, ein Erlebnis, das dem von Sagullia Et gleicht",

erklärte der Forscher. "Auch ich begegnete einem seltsam gekleideten Menschen, der ebenfalls nicht zu wissen schien, wie er hieß -und auch dieser Mensch verschwand

in dem kurzen Zeitraum, in dem meine Aufmerksamkeit abgelenkt war." Perry Rhodan untermauerte wieder einmal seinen legendären Ruf als Sofortumschalter. Ohne Zeit für überflüssige Fragen zu verschwenden, rief er den Bordsicherheitsdienst an und befahl eine Großfahndung nach Personen, die merkwürdig aussahen und sich merkwürdig benahmen.

Anschließend schaltete er den Interkom zu der Medostation durch, in die Sagullia Et eingeliefert worden war.

"Der Zwischenfall ist soweit geklärt, daß ich mich für Ets geistige Gesundheit verbürgen kann", erklärte er. "Bitten Sie ihn und seine Partnerin, in der Station auf mich zu warten." Er sah uns an.

"Die Sache erscheint mir so wichtig, daß ich Sie alle bitte, mich zu Sagullia Et zu begleiten." Nachdenklich musterte er den Forscher. "Aus welchem Grund haben Sie erst jetzt über Ihre Begegnung auf Intermezzo gesprochen, Langur?"

"Ich wußte selbst nicht, was ich damit anfangen sollte", antwortete der Forscher. "Deshalb wollte ich Sie nicht beunruhigen und vom Wesentlichen ablenken."

"Und jetzt wissen Sie, was Sie damit anfangen sollen?" bohrte Rhodan weiter.

"Nein!" piff Douc Langur in seinen Translator. "Aber wenn sich das Auftauchen und Verschwinden Unbekannter nicht auf Intermezzo beschränkt und sogar an Bord dieses Schiffes ereignet, muß es zumindest als bedeutsam eingestuft werden."

Perry Rhodan nickte. "Dann wollen wir uns anhören, was Sagullia zu berichten hat."

Sagullia Et wirkte überhaupt nicht aufgeregt. Er berichtete nüchtern und sachlich, was sich in einem Korridor der SOL abgespielt hatte.

Nur einmal wurde er unterbrochen. Es war Dalaimoc Rorvic, der sich natürlich wieder einmal aufspielen wollte.

"Wie kommt es, daß auf der SOL der normale Schulbetrieb weitergeht, obwohl wir mitten in Geschehnisse von geschichtlicher Tragweite verwickelt sind und ständig auf Feindberührung gefaßt sein müssen?" wollte der Tibeter wissen.

Sagullia fixierte den fetten Mutanten scharf, dann entgegnete er:

"Vielleicht sollte ich die Gegenfrage stellen, wie es zu verantworten ist, eine fliegende Welt, in der Tausende von Familien leben, immer wieder in die Brennpunkte von gefährlichen Ereignissen zu schicken.

Ich frage es nicht, weil ich einsehe, daß eine Schiffsbevölkerung mit unterschiedlichen Lebensanschauungen darauf angewiesen ist, ständig Kompromisse einzugehen und auch die Interessen der Gegenseite zu berücksichtigen." Er hob die Stimme. "Allerdings kann ich Ihren Einwand nicht akzeptieren, Rorvic.

Wollten wir unsere Kinder und Jugendlichen nur dann unterrichten und ausbilden, wenn gerade eine ruhige Situation vorliegt, gäbe es größtenteils Analphabeten an Bord. Außerdem geht die Ausbildung an den Fachschulen, Universitätsinstituten und an der Bord-Raumakademie auch weiter - außer bei Alarmstufe Rot natürlich. Warum dann nicht jede andere Ausbildung?"

Ich konnte nicht an mich halten und klatschte Beifall, bedachte dabei aber nicht, daß ich mich in Rorvics Reichweite befand. Eine verstohlen ausgeführte Kopfnuß brachte mich zum Verstummen und weckte Rachegefühle.

"Ich stimme Ihnen voll zu", sagte Rhodan. "Die SOL ist kein normales Raumschiff, sondern eher so etwas wie ein fliegender Kunstplanet - allerdings nur ein kleiner Kunstplanet."

Sagullia nickte und beendete seinen Bericht.

"Danke, Sagullia", sagte Rhodan. Er blickte uns der Reihe nach an. "Was denken Sie über die beiden Vorfälle auf Intermezzo und hier bei uns?"

"Vielleicht versucht ES wieder einmal, uns eine Botschaft zu schicken, wird aber durch unbekannte Kräfte behindert", sagte ich.

"Manchmal funktioniert Ihr rudimentäres Regenwurmgehirn beinahe wie ein Menschengehirn, Marszwerg!" flüsterte Dalaimoc Rorvic mir boshaft zu.

Niemand hatte ihn gehört, und Perry erwiderte:

"Das wäre eine Möglichkeit, Tatcher."

"Ich halte es für Halluzinationen", erklärte Rorvic.

"Halluzinationen können durchaus real sein", wandte ich ein. "Oder wissen Sie nicht mehr, wie Sie auf Rolfth als Halluzination in der Bordpositronik einer Space-Jet umhergeisterten?"

"Daran waren nur Sie schuld, Sie marsianischer Mumienfresser!" fuhr der fette Tibeter mich an.

Roi Danton räusperte sich.

"Bleiben wir beim Thema, Messieurs.

Ich möchte nicht ausschließen, daß die seltsamen Erscheinungen von noch unbekannten Waffen der Hulkoos hervorgerufen

wurden. Möglicherweise laßt CLERMAC mit neuartigen Waffensystemen experimentieren, und die beiden Erscheinungen sind die Resultate von Dimensionsverschiebungen, die als Nebeneffekte der Waffenerprobung auftraten."

"Auch das wäre eine Möglichkeit", räumte Perry Rhodan ein.

Er ging zum Interkom und schaltete zur Sicherheitszentrale durch.

"Hat die Großfahndung etwas ergeben?" erkundigte er sich.

"Bis jetzt nichts", antwortete der Chef des Bordsicherheitsdienstes. "Wir haben SENECA in die Fahndung eingeschaltet, um das Verfahren abzukürzen und konnten deshalb alle Räumlichkeiten innerhalb der SOL - mit Ausnahme der als Intimbereiche markierten - kontrollieren. Falls niemand von den Bewohnern einem Unbekannten Unterschlupf gewährt hat, ist auch kein Fremder an Bord."

"Danke!" sagte Rhodan resignierend. Er wußte natürlich, daß auf einem Raumschiff, und sei es noch so groß, der Schutz der privaten Intimsphären gewährleistet sein mußte. "Sollte abermals ein Unbekannter auftauchen, rufen Sie die Bewohner auf, sich an der Fahndung zu beteiligen!"

Goor Toschilla und Sagullia Et lächelten eigentümlich. Ich wußte warum. Noch vor gar nicht so langer Zeit wäre Perry Rhodan der Ausdruck "Bewohner" für die auf der SOL lebenden Menschen nicht in den Sinn gekommen.

Alle waren mehr oder weniger Besatzungsmitglieder gewesen. Inzwischen hatte er umdenken müssen,

nicht zuletzt wahrscheinlich während des Einsatzes, den er mit sieben Solanern - von denen keiner zur militärischen Besatzung gehörte - auf Pröhdome absolviert hatte.

Perry Rhodan zuckte die Schultern.

"Vorläufig werden wir wohl nicht herausbekommen, wer der rätselhafte Besucher war. Sagullia und Goor, Sie können in Ihre Kabine zurückkehren. Vielen Dank. Und ich denke, daß die Einsatzgruppen Terra und Luna sich in die Hypnoschulungsräume begeben können, um die letzten Detailinformationen zu erhalten."

4.

Ein stechender Schmerz raste durch meinen Schädel. Ich hörte jemanden stöhnen.

Erst nach einigen Sekunden wurde mir bewußt, daß ich mein eigenes Stöhnen gehört hatte.

Die Hypnoschulung war beendet. Als mein Blick sich klärte, nahm ich den silbrig schimmernden Informationstransmitterhelm ab und schaltete das leer laufende Schulungsgerät aus.

Danach stand ich auf und tastete mir an der Versorgungseinheit einen Becher Synthokaffee.

Während ich das dampfende schwarze Gebräu in winzigen Schlucken trank (ein Marsianer der a-Klasse braucht nur sehr wenig Flüssigkeit und nimmt sie meist mit der Nahrung auf), überlegte ich, daß ich durch die Hypnoschulung eigentlich nicht klüger geworden war.

Doch das war jedesmal das gleiche. Während der Hypnoschulung sog das Gehirn die übertragenen Informationen gleich einem trockenen Schwamm auf und speicherte sie.

Sie lagen aber keineswegs an der Oberfläche des Bewußtseins, doch schließlich geht uns das mit den zahllosen Informationen, die wir während eines Lebens nach und nach sammeln, nicht anders.

Sie alle wurden zu chemoelektrischen Speicherstrukturen, zu passiven Erinnerungen, die erst dann abgerufen wurden und an die Oberfläche des Bewußtseins stiegen, wenn sie gebraucht wurden.

Dann erinnerte man sich - es sei denn, man hätte die betreffenden Informationen inzwischen wieder vergessen.

Bei Informationen, die unter Hypnose eingegeben wurden, lag die Vergessensquote erheblich niedriger als bei "normal" aufgenommenen Informationen, aber über einen längeren Zeitraum fand auch hier eine unbewußte Selektion statt, die dazu führte, daß Erinnerungen, die nur einmal oder sehr selten benötigt wurden, wieder verschwanden, um neuen Erinnerungen Platz zu machen.

Andernfalls wäre irgendwann die Aufnahmekapazität des Gehirns erschöpft gewesen.

Als der Interkommelder in meiner Schulungskabine summte, aktivierte ich das Gerät über die Blickschaltung. Der Bildschirm erhellte sich und zeigte Tschubais schwarzes Gesicht.

"Alles in Ordnung, Tatcher?" "Alles klar, Ras", antwortete ich. "Dann kommen Sie bitte zu unserem Space-Jet-Hangar - und bringen Sie Dalaimoc mit! Er meldet sich nämlich nicht."

Bevor ich etwas darauf erwidern konnte, hatte Tschubai abgeschaltet. Wütend warf ich den noch halbvollen Becher gegen die Bildwand des Interkoms.

Was hatte ich nur verbrochen, daß ich so gestraft wurde!

Leider wußte ich aus Erfahrung, daß mir letzten Endes nichts weiter übrigblieb, als die Anweisung zu befolgen. Niemand außer mir vermochte das fette Scheusal zu wecken, wenn es sich in seinen Meditationsschlaf versetzt hatte.

Nur flüchtig dachte ich daran, mich dumm zu stellen und dann zu behaupten, Rorvic würde auch auf mich nicht mehr reagieren.

Es wäre nutzlos gewesen.

Das Vertrauen der Schiffsführung in meine Fähigkeit, den Tibeter wachzubekommen, war grenzenlos. Ich hätte es niemals erschüttern können.

Als ich die benachbarte Schulungskabine betrat, saß Dalaimoc Rorvic immer noch unter dem Transmitterhelm.

Im Gegensatz zu seinen normalen Pseudo-Meditationen waren seine Augen weit geöffnet. Dennoch schien er von seiner Umgebung nichts wahrzunehmen. Sein in Verzückerung erstarrtes Gesicht deutete darauf hin, daß sein Geist in einer paradiesischen Traumwelt schwebte.

Ich überlegte, welche Methode ich diesmal anwenden sollte.

Die zerbeulte Kanne war nicht erreichbar, und ich wollte nicht das Amulett zum zweitenmal an einem Tag beziehungsweise in einer Nacht einsetzen. Mein Blick fiel auf die Wählschaltung und die Kontrollen des Informationstransmitters - und dabei kam mir ein genialer Einfall.

Alle Schulungstransmitter waren selbstverständlich mit SENECA verbunden, denn nur so konnte die schnelle und lückenlose Bereitstellung des gerade erforderlichen Informationsmaterials garantiert werden.

SENECA aber besaß mehr Informationen aller Art, als ein einzelner Mensch in einer Million von Jahren hätte verarbeiten können.

Es mußte äußerst amüsant sein, Dalaimoc Rorvic mit allen Informationen SENECAs vollzustopfen und danach zu beobachten, was er mit der verwirrenden und niemals verarbeitbaren Fülle anfang.

Mit wenigen Handgriffen stellte ich eine TOTAL-Informationsabgabe her und schaltete den Fluß auf Rorvics Transmitterhelm. Ein schwaches Summen ertönte, schwoll an und wurde zu einem Dröhnen, das mich beinahe betäubte.

Alle Kontrollampen zeigten schlagartig Rotwerte.

Ich zögerte unschlüssig, bis ich in Rorvics Gesicht blickte und sah, daß seine Augen mit der Leuchtkraft kleiner Sonnen strahlten. Das grelle weiße Licht blendete mich und versetzte

mich in Panik. Blind und taub taumelte ich zu den Kontrollen, tastete nach dem AUS-Schalter und drückte ihn nieder.

Das Dröhnen verstummte, und auch die Kontrollampen erloschen wieder. In banger Ahnung von Unheil blickte ich zu Rorvic.

Meine Augen hatten sich wieder etwas erholt. Die Augen des Tibeters schienen noch immer zu glühen, aber nicht mehr in grellem Weiß, sondern in einem rötlichen Goldton.

Langsam hob das Scheusal die Hände und nahm den Transmitterhelm ab.

"Was starren Sie mich so an, Captain Hainu?" fragte Rorvic mit Grabesstimme.

"Haben Sie noch nie einen gebildeten Menschen gesehen?"

"Doch, Sir!" antwortete ich mit belegter Stimme. "Eben, Sir. Wie fühlen Sie sich?"

"Wer hat Ihnen gesagt, ich würde etwas fühlen, Marszwerg?" fragte der Tibeter drohend.

"Der Allmächtige persönlich", scherzte ich, um ihn zu provozieren.

Doch er schüttelte nur den Kopf und meinte unerwartet milde:

"Ich kann mich nicht erinnern. Ihnen so etwas gesagt zu haben, Tatcher."

Das warf mich fast um. Rorvic mußte größenwahnsinnig geworden sein. Ich atmete ein paarmal kräftig durch, dann sagte ich:

"Aber ich kann mich erinnern, daß Ras uns in einem Space-Jet-Hangar erwartet, Sir."

Dalaimoc Rorvic kniff die Augen zusammen und runzelte nachdenklich die Stirn.

"Ras? Wer oder was ist das, Tat-cher?"

Ein eisiger Schreck durchfuhr mich. Hatte die Informationsüberlastung bei Rorvic eine partielle Amnesie bewirkt? Wenn das herauskam und man nachforschte, würde ich in Teufels Küche geraten.

"Kommen Sie nur einfach mit, Sir", antwortete ich hastig. "Ich werde Ihnen unterwegs alles erklären."

Auf dem Wege zum Space-Jet-Hangar mußte ich feststellen, daß Dalaimoc Rorvic tatsächlich unter einer partiellen Amnesie litt. Sie bezog sich auf alle Personen - außer auf mich. Ansonsten schien der Mutant seine Erinnerungen behalten zu haben.

Ich machte ihm klar, daß uns in der Space-Jet vier Menschen und zwei Roboter erwarteten, nannte ihre Namen und beschrieb sie so, daß er sie erkennen mußte, wenn er sie sah. Es wäre peinlich gewesen, wenn er beispielsweise Bully mit Roi angeredet hätte.

Allerdings fürchtete ich, daß irgendwann doch Komplikationen

auftauchen würden, denn alles konnte ich nicht im Voraus bedenken.

Bully, Ras, Roi und Geoffry waren bereits in der Steuerkanzel. Die beiden SENECA-Ableger Romeo und Julia standen reglos in einer Nische. Nur die bunten Lämpchen an ihren kastenförmigen Köpfen leuchteten und erloschen abwechselnd.

Der Anblick des Roboterpärchens erweckte den Eindruck von Plumpheit und Harmlosigkeit, aber sie hatten oft genug gezeigt, daß sie weder das eine noch das andere waren - und sie hatten uns auch schon große Schwierigkeiten bereitet.

Roi Danton saß vor dem Hauptkontrollpult und drehte sich bei unserem Eintritt um. Er nickte uns mit ernstem Gesicht zu.

Ich konnte mir gar nicht vorstellen, daß er früher -als er seine wahre Identität noch geheimhielt - als eine Mischung von Playboy und Hofnarr aufgetreten war.

Natürlich hatte er nur Theater gespielt, aber er sollte sich perfekt

produziert und seinen Vater oftmals zur Weißglut getrieben haben.

"Wir nähern uns zuerst der Erde bis auf eine Entfernung, von der aus Ras gerade noch mit zwei Personen zusätzlicher Last teleportieren kann", erklärte er.

"Sobald die Gruppe Terra fort ist, landet die Gruppe Luna auf dem Mond. Wir alle werden in

Funkverbindung mit der SOL bleiben, so daß wir jederzeit Hilfe anfordern können. Gibt es noch Fragen, Dalai und Tatcher?"

"Keine Fragen, Roi", erwiderte der Tibeter - und ich atmete auf, weil er den richtigen Namen genannt hatte.

"Er ist allwissend", konnte ich mir nicht verkneifen, einzuwerfen.

Roi lächelte flüchtig.

"Wie heißt das Quadrat von 487?" fragte er.

"237.169", antwortete Rorvic, ohne zu zögern.

"Nicht schlecht!" rief Bully vom Feuerleitpult aus. "Aber wissen Sie auch, wie groß die Dichte mittlerer interstellarer Wolken ist?"

"Im allgemeinen hundert Atome pro Kubizentimeter", antwortete der Tibeter, wie aus der Pistole geschossen.

"Ah!" entfuhr es Ras. "Das ist enorm. Aber wie ist es damit: Welcher Erdsatellit startete am 1. April 1960?"

Ich lächelte schadenfroh, denn am 1. April konnten nur Aprilscherze starten.

Das fette Scheusal aber meinte seelenruhig:

"Der erste irdische Wettersatellit mit Namen TIROS 1. Er funkte bis zum 1. Juli 1960 insgesamt 22952 Wolkenbilder bis zur maximalen Auflösung von 300 Metern zur Erde."

"Das ist faszinierend", sagte Roi Danton. "Ich wußte gar nicht, daß Sie das absolute Gedächtnis besitzen."

"Die bisherigen Antworten sind kein Beweis dafür, daß Dalaimoc ein absolutes Gedächtnis besitzt", warf Geoffry Abel Waringer ein. "Wissen Sie, wer Charles Darwin war, Dalaimoc?"

Der Tibeter sah den Hyperphysiker hilflos an. Waringer seufzte. "Na, ja, das müssen Sie nicht unbedingt wissen, Dalaimoc. Mit Albert Einstein wäre es natürlich etwas anderes."

"Albert wer?" fragte Rorvic. "Einstein!" wiederholte Waringer lächelnd. "Aber danach brauche ich Sie bestimmt nicht zu fragen."

"Nein", erwiderte das Scheusal, "denn ich wüßte es sowieso nicht." Roi lachte.

"Er nimmt uns auf den Arm, Geoffry - und wir verträdeln unsere Zeit."

Ich hätte verraten können, daß Dalaimoc Rorvic sich keineswegs unwissend stellte, aber ich verzichtete darauf.

Nachdem Roi Danton bei der Hauptzentrale die Startgenehmigung eingeholt hatte, wurde die Space-Jet aus dem Hangar in den Weltraum geschossen.

Ich schaute durch das transparente Kanzeldach und versuchte zu erraten, welche von den vielen ringsum funkelnden Sonnen Medaillon war. Doch die Entfernung war noch zu groß, als daß Medaillon sich für die Augen der Menschen von den anderen

Sternen abhob.

Für Roi, der den Diskus nach den Navigationsunterlagen flog, die seit der Ankunft der SOL von diesem Raumsektor angefertigt worden waren, stellte das jedoch kein Risiko dar.

Nach einiger Zeit bemerkte ich, daß eine der Sonnen vor uns größer geworden war - und plötzlich wurde ich von Erregung ergriffen. Ich hätte es vorher nicht für möglich gehalten, daß ich Sehnsucht nach einem anderen Planeten als dem Mars verspüren könnte. Und doch war es so.

Warum nur erregte mich die Aussicht, bald wieder meine Füße auf die Erde zu setzen, obwohl ich nicht dort, sondern auf dem Mars geboren worden war und die Erde niemals als meine Heimat betrachtet hatte?

"Totenstille im gesamten Raum des Medaillon-Systems", stellte Waringer nach einem Blick auf die Anzeigen der Ortungsinstrumente fest. "Nicht ein Schiff befindet sich im Raum."

"Seltsam", meinte Roi. "Intermezzo ist nur siebzehn Lichtjahre von Medaillon entfernt, und nachdem wir dort mit Schiffen der Hulkoos aneinandergeraten sind, hatte ich fest damit gerechnet, daß CLERMAC weitere Schiffe ins Medaillon-System schickt, um die Kleine Majestät auf der Erde abzusichern."

Als der Name CLERMAC fiel, bemerkte ich Rorvics fragenden Gesichtsausdruck. Er hatte also auch vergessen, wer CLERMAC war. Rasch flüsterte ich ihm zu, daß CLERMAC eine Inkarnation der Superintelligenz BARDIOC sei und daß wir BARDIOC als Feind der Menschheit einstufen, weil sein Abgesandter, die Kleine Majestät, die Erde beherrschte.

Zu meiner Erleichterung begriff und schaltete der Tibeter schnell.

"Das könnte eine Falle sein, um uns in Sicherheit zu wiegen", meinte er. "Ich rate zu verdoppelter Aufmerksamkeit."

Roi Danton steuerte die Space-Jet in großer Entfernung an der Sonne Medaillon vorbei. Unser Schiff verfügte über einen hervorragenden Ortungsschutz.

Rorvic und ich hatten den Prototyp ausprobiert, als wir mit unserer Space-Jet nach dem Planeten suchten, auf den die Laren die Kelosker gebracht hatten, die wir ihnen mit ihrem Einverständnis zugespielt hatten.

Wir konnten nur hoffen, daß die Ortungsgeräte der Hulkoos unseren Ortungsschutz nicht neutralisierten, denn dann würde die Erfüllung unserer beiden Missionen schwer behindert, wenn nicht gar verhindert werden.

Aber als wir die Erde in Sichtdeckung des Mondes ansteuerten, befand sich noch immer kein einziges fremdes Schiff im Raum.

In nur fünfhundert Kilometern Entfernung umrundeten wir die zernarbte Kugel des Erdmonds. Allein schon dieser Anblick wirkte irgendwie anheimelnd.

Ich hatte dieses wüste Antlitz schon oft gesehen, und es hatte sich in meine Erinnerung gegraben, so daß ich jeden Krater hätte mit Namen nennen können.

Von den wahrhaft gigantischen Anlagen Lunas war so gut wie nichts zu sehen. Mit Ausnahme weniger unbedeutender Stationen befand sich alles im ausgehöhlten Innern. Gewiß, es hatte auch einige kleine Ansiedlungen oben gegeben.

Sie waren von Energieschirmen überspannt gewesen, die eine Sauerstoffatmosphäre festhielten, ihre Klimatisierung gestatteten und gegen Meteoriten schützten.

Als NATHAN sich ausschaltete, waren auch die Energieschirme zusammengebrochen.

Glücklicherweise erst nach dem spurlosen Verschwinden der Menschheit.

Plötzlich tauchte über dem hellen Horizont des Mondes eine schmale blaue, weiß gesprenkelte Sichel auf. Unwillkürlich hielt ich den Atem an. Die Sichel schob sich scheinbar über den Horizont - und bald konnten wir den blauen Planeten in seiner ganzen Pracht sehen.

Ich schluckte. Ein Seitenblick auf Roi zeigte mir, daß Rhodans Sohn feuchte Augen hatte, Reginald Bull hustete trocken, um seine Rührung zu überspielen. In den schwarzen Augen von Ras brannte ein düsteres Feuer.

"Wir schaffen es!" stieß Bully grimmig hervor. "Wir werden die Kleine Majestät zum Teufel jagen!"

Niemand sagte etwas dazu, aber wir dachten wohl alle das gleiche. Die Erde gehörte einzig und allein der Menschheit, die sie hervorgebracht hatte. Niemand besaß das Recht, sich zum Herrn der Erde auszurufen. Auch dann nicht, wenn es auf der Erde nur noch eine Handvoll Menschen gab.

Dennoch fühlte ich mich unbehaglich bei dem Gedanken, daß wir den Anspruch der Menschheit auf ihren Heimatplaneten mit Gewalt durchsetzen sollten. Gab es denn keine Möglichkeit, mit CLERMAC zu verhandeln - oder mit BARDIOC?

Was spielte es bei dem Machtbereich einer Superintelligenz, die immerhin viele Galaxien beherrschte, für eine Rolle, ob sie auf ein einzelnes Sonnensystem verzichtete?

Ich fühlte mich zutiefst deprimiert, als nur klar wurde, daß eine

Superintelligenz wie BARDIOC wahrscheinlich nicht einmal begreifen würde, daß Intelligenzen, die nach ihrer Ansicht viel tiefer als sie standen, ein Recht auf freie Entfaltung besaßen. Wahrscheinlich gab es dieses Recht nur für die, die es durchzusetzen vermochten.

Aber würden wir unser Recht gegen BARDIOC durchsetzen können, wo wir das nicht einmal gegen die Macht des Konzils der Sieben vermocht hatten? Und gegen BARDIOC war das Konzil ein Nichts.

"Dalaimoc, Tatcher!" sagte Ras Tschubai leise.

Ich blickte auf und sah, daß die Erde sich riesig vor uns aufwölbte.

"Entfernung hunderttausend Kilometer", erklärte der Teleporter. "Wir können springen."

"Wohin?" fragte ich, während ich aufstand.

"Nach Terrania City", antwortete Ras. "Wir wollen uns erst ein wenig umsehen und akklimatisieren, bevor wir zum Kessel von Namsos gehen."

Dalaimoc Rorvic erhob sich ebenfalls. Wir schlossen vorsichtshalber unsere Raumanzüge und Druckhelme, obwohl nach Aussage der Terra-Patrouille auf der Erde eine gute Sauerstoffatmosphäre herrschte.

Der Sauerstoffgehalt sollte sogar um knapp ein Prozent angestiegen sein, eine Folge der sich über ehemaliges Kulturland ausbreitenden Pflanzenwelt.

Rorvic und ich ergriffen je eine Hand des Teleporters. Ich fühlte Beklommenheit.

Was würde uns auf der Erde erwarten?

Im nächsten Augenblick spürte ich schon den Entzerrungsschmerz, der die Wiederverstofflichung

begleitete - und als meine Augen wieder klar sahen, erblickte ich menschenleere und teilweise verfallene Gebäude, aufgeplatzten und zerrissenen Straßenbelag, wuchernde Pflanzen und einen Hund, der plötzlich den Schwanz einzog und davonschlich.

Das sollte Terrania City sein, die einstige Perle eines riesigen Sternenreichs?

Ein Windstoß fegte aus einer Straßenschlucht, wirbelte trockene Blätter, zerfetzte Plastikstreifen, Staub und Sand über den geborstenen Belag - und hüllte uns in einen Hauch von Verfall und grenzenloser Einsamkeit.

5.

Gleichzeitig klappten wir unsere Druckhelme zurück. Unsere Bewegungen erfolgten langsam, beinahe wie in Zeitlupe. Wir waren erschüttert durch den Anblick der vom Verfall gezeichneten Geisterstadt Terrania City - und wir waren

verunsichert, denn wir wußten, daß wir uns auf einer von Fremden beherrschten Erde befanden.

Ich bemerkte, daß Tschubais Blick prüfend auf mir ruhte - und ich wußte auch, warum. Schließlich war ich weder mentalstabilisiert noch ein Mutant. Zwar hatte Perry Rhodan behauptet, die hypnosuggestiven Impulse der Kleinen Majestät könnten mir nichts anhaben, solange ich mich in Rorvics Nahe befand.

Der Beweis dafür mußte aber hier auf der Erde erbracht werden.

"Ich spüre nichts, Ras", erklärte ich.

Der Teleporter atmete auf. Dalaimoc Rorvic drehte sich zu mir um. Ich sah, daß seine Augen wieder jenen Goldton angenommen hatten, der mir nach seiner Hypnoschulung aufgefallen war. Unwillkürlich wich ich einen Schritt zurück.

Der Tibeter erweckte bei mir den Eindruck, als sei er ein eben zum Leben erweckter Golem.

Ras Tschubai bemerkte die veränderten Augen des Multimutanten ebenfalls. "Was ist mit Ihnen los, Dalaimoc?"

fragte er erschrocken.

"Ich sehe das Universum, wie es wirklich ist", sagte Rorvic mit dumpfer Stimme.

"Ein unbeschreiblicher Bogen spannt sich über alle Abgründe und Höhen, ein Bogen aus Raum und Zeit - und doch nur eine materialisierte Melodie."

"Wer spielt diese Melodie?" fragte ich.

Ein undefinierbares Lächeln glitt über das feiste Gesicht Rorvics. "Die Kraft dahinter, Tatcher." Ras musterte den Tibeter besorgt, dann beugte er sich leicht zu mir und flüsterte:

"Ich fürchte, ich muß ihn zurück-teleportieren, Tatcher."

Sein Geist ist verwirrt."

Ich nickte. Meine Kehle war wie zugeschnürt. Hatte ich durch mein leichtfertiges Tun Dalaimocs Geist zerstört? Was konnte ich tun, um ihm zu helfen?

Ras zog seinen Minikom aus der Magnethalterung seines Gürtels. Er konnte Rorvic erst dann zurückteleportieren, wenn sich ein Raumschiff in angemessener Entfernung befand. Die Space-Jet mit der Gruppe Luna würde sich inzwischen im Landeanflug auf den Erdmond befinden. Folglich mußte er sie entweder zurückrufen oder ein anderes Raumschiff von der SOL anfordern.

Plötzlich wandte Rorvic sich um und schritt davon, in die nächste tote Häuserschlucht hinein.

"Halten Sie ihn fest, Tatcher!" rief Ras mir zu, während er den Minikom einschaltete. "Verflixt, ich bekomme keine Verbindung!"

Ich eilte hinter dem Tibeter her, ohne zu wissen, wie ich ihn aufhalten könnte.

Ein Turmfalkenpaar stieß hernieder, kreiste über Rorvics Kopf und schwang sich dann wieder empor. Wahrscheinlich nistete es in einem der Wohntürme. "Dalaimoc!" rief ich verzweifelt.

"Bleib doch stehen!"

Ich ergriff seinen linken Arm. Das heißt, ich wollte es tun, aber meine Hände stießen durch Rorvics Arm hindurch, als wäre er nur eine Holo-videoprojektion.

Für einige Sekunden kämpfte ich um mein Gleichgewicht. Während dieser Zeit hoben sich Rorvics Füße um einige Millimeter, dann schwebte der Mutant davon, schneller und immer schneller, bis er um die nächste Straßenbiegung verschwand.

Jemand rüttelte mich an der Schulter. Ich wandte den Kopf und sah in Tschubais Gesicht.

"Warum haben Sie ihn nicht aufgehalten, Tatcher?"

Ich zeigte ihm meine vor Entsetzen zitternden Hände.

"Sie gingen durch ihn hindurch, als wäre er ein Geist, Ras. Dann schwebte er einfach davon."

In Tschubais Augen flackerte Angst, obwohl der Teleporter sonst nicht so leicht die Ruhe verlor.

"Wir müssen uns ein Versteck suchen, Tatcher. Ich fürchte, es handelt sich um einen Angriff von CLERMACs Abgesandtem, denn gleichzeitig ist jeder Funkverkehr unmöglich geworden."

Ich schüttelte den Kopf. "Nein, ich verstecke mich nicht, Ras."

Ich muß Dalaimoc suchen und versuchen, ihm zu helfen."

"Dalaimoc ist stärker als wir beide zusammen, Tatcher", erwiderte Tschubai.

"Möglicherweise ist sein seltsames Verhalten eine Reaktion auf den Angriff der Kleinen Majestät. Kommen Sie, wir teleportieren auf den nächsten Wohnturm. Von dort aus haben wir einen guten Überblick über die Stadt."

Ohne eine Antwort von mir abzuwarten, ergriff er meine Hand. Im nächsten Augenblick standen wir auf der Gleiterplattform eines hohen Wohnturms. Hier waren bis zum Verschwinden der Menschheit die robotisch gesteuerten Personengleiter gelandet und gestartet. Drei von ihnen befanden sich noch hier.

Einer war gegen die Pfortenkuppel des Hauptlifts geprallt, hatte sich überschlagen und lag mit geborstener Kanzel auf dem fluoreszierenden Glasfaserbetonbelag.

Offenbar hatte er sich gerade im Landeanflug befunden, als nach dem Verschwinden der Menschheit die Robot-Fernsteuerung ausgefallen war.

Im Belag klafften einige Risse, die Auswirkungen der Beben, die mit oder nach dem Durchgang der Erde durch den Schlund des Mahlstroms und dem Ausfall der globalen meteorologischen und geologischen Kontrolle aufgetreten waren.

Sie hatten am meisten dazu beigetragen, daß die verlassenen Städte dem Verfall preisgegeben waren, denn das Baumaterial wäre ohne erhebliche äußere Einwirkungen für viele Jahrhunderte gut gewesen.

Ras Tschubai ließ meine Hand los und ging zum Rand der Dachplattform. Ich folgte ihm bis zum Absperrungsnetz, das infolge seiner Elastizität alle Beben heil überstanden hatte.

Früher war es nur eine zusätzliche Sicherung gewesen, denn die Plattform war von einer Prallfeldbarriere abgesichert, aber nach dem Ausfall aller Energiesysteme stellte es den einzigen Schutz vor einem Sturz in die Tiefe dar.

Ich sah, wie es in Ras' Gesicht arbeitete und folgte seinem Blick mit den Augen.

Unter uns und rings um uns erstreckte sich ein Meer von verlassenen, teilweise geborstenen und eingestürzten Bauwerken. Von der Wüste Gobi hereingewehter Sand hatte sich über Trümmerhaufen zu Dünen geformt.

Von den Parks drangen die Pflanzen, in erster Linie Gräser und Sträucher, unaufhaltsam in die toten Bauten der Menschen vor. Aus Rissen im Straßenbelag wucherte Gras.

In eingesunkenen Straßenteilen hatten sich Tümpel gebildet.

Es war ein trostloser Anblick.

Und weit draußen, im Westen der toten Stadt, ballte sich ein Sandsturm zusammen, schickte seine Ausläufer hoch in die Atmosphäre und würde bald die Sonne Medaillon verdunkeln.

Ras Tschubai sank auf die Knie und kämpfte um seine Selbstbeherrschung. Ich vermochte mich nicht zu rühren. Es wäre zudem sinnlos gewesen, Ras trösten zu wollen. Sein Schmerz war berechtigt, und er mußte durch ihn hindurchgehen, wie durch alles, was das Leben brachte.

Plötzlich war da ein Flüstern.

Ich lauschte angestrengt, konnte aber nicht verstehen, was geflüstert wurde.

Langsam, auf alles gefaßt, drehte ich mich um.

Doch ich sah nichts außer dem Bild, das sich mir schon vorhin geboten hatte.

Nachdenklich schaute ich an mir herab, denn ich erinnerte mich daran, daß Sagullia Et im Zusammenhang mit seinem Amulett von einem unverständlichen Flüstern gesprochen hatte.

Und tatsächlich war es mir, als hätte sich das rötliche Leuchten der Reliefscheibe verstärkt.

Was bedeutete das? Drohte uns Gefahr?

Ich wußte es nicht und wollte Ras nichts sagen, um ihn nicht zu beunruhigen.

Nach einer Weile erhob sich Ras wieder. Als er mir sein Gesicht zuwandte, bemerkte ich die Veränderung, die darin vorgegangen war. Die Gesichtszüge glichen schwarzem Fels, und die Augen funkelten in der ruhigen Entschlossenheit eines Mannes, der weiß, daß der Weg zum Ziel weit ist und in erster Linie Geduld von ihm verlangt.

"Wir müssen Dalaimoc suchen, Tatcher!" erklärte er. "Vorher dürfen wir es nicht wagen, zum Becken von Namsos zu gehen."

"Aber wo sollen wir ihn suchen?" fragte ich ratlos.

Ras legte mir eine Hand auf die Schulter.

"Sie kennen Ihren Partner viel besser als jeder andere Mensch. Ich bin davon überzeugt, daß Sie sich in seine Gefühle versetzen und dadurch herausfinden können, wohin es ihn gezogen hat."

"Sie glauben nicht mehr an einen Angriff der Kleinen Majestät, Ras?" Er schüttelte den Kopf. "Jetzt nicht mehr, Tatcher. Wäre es ein Angriff, könnten wir nicht unbehelligt hier oben stehen."

Ich denke, daß Dalaimoc seine Parakräfte unkontrolliert einsetzte und damit den Funkverkehr unterband."

Er schaltete seinen Minikom ein - und diesmal bekam er sofort Kontakt mit der SOL. Es handelte sich bei diesem Kontakt allerdings nur um den blitzschnellen Austausch von Impulsen.

Mehr war nur für Notfälle vorgesehen, denn wir durften unsere Anwesenheit auf der Erde nicht grundlos verraten. Die Hulkoos überwachten ganz sicher den Äther und den Hyperäther.

"Denken Sie nach, Tatcher!" forderte der Teleporter mich auf, während er den Minikom wieder wegsteckte.

Ich schloß die Augen und versuchte, mich in das Gefühlsleben des Scheusals hineinzusetzen. Es stimmte, ich kannte den Tibeter besser als jedes andere Lebewesen.

Dennoch war er für mich ein Rätsel geblieben. Dazu kam, daß ihn die Überladung mit Informationen aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht hatte.

Wie sollte ich unter diesen Umständen wissen, wohin sich Dalaimoc gewandt hatte?

Vielleicht hatte er sich in einen stillen Winkel verkrochen und trauerte alten, besseren Zeiten nach.

Beispielsweise der unglaublich fremdartigen Positronik - wobei es nicht einmal feststand, daß ihre Funktionen in erster Linie von Positronen abhingen - die vor langer Zeit von einem Raumfrachterkapitän namens Guy Nelson von einer seiner Fahrten mitgebracht worden war.

Nelson hatte sie seinem Freund Re-ginald Bull geschenkt - und Bully hatte sie bis zum Ausbruch der Aphilie in einem Kellerraum der Großadministration aufbewahrt.

Immer, wenn Rprvic in Terrania City weilte und Zeit erübrigen konnte, besuchte er Reginald Bull und ließ sich von ihm den Schlüssel zu jenem Kellerraum geben.

Dann konnte er stundenlang bei YRTHA hocken, wie er die Positronik nannte, und Zwiegespräche mit ihr führen. Manchmal

hatte ich den Verdacht gehabt, er wäre in YRTHA verliebt, aber das war natürlich Unsinn. Niemand konnte in eine Positronik verliebt sein, und war sie noch so exotisch.

"Sie wissen etwas, Tatcher", sagte Ras. "Ich sehe es Ihren Augen an."

Ich merkte erst jetzt, daß ich meine Augen wieder geöffnet hatte,

"YRTHA!" stieß ich hervor. "Wenn Rorvic sich irgendwo in dieser Geisterstadt verkrochen hat, dann bei YRTHA!"

"Sie meinen die seltsame Positronik, die Bully aufbewahrte?" erkundigte sich der Teleporter.

Ich nickte.

"Ja, Ras. Es bestand eine merkwürdige Beziehung zwischen YRTHA und Dalaimoc. Ich halte es für möglich, daß er sich an sie erinnerte und zu ihr hingezogen fühlte."

Ras Tschubai blickte mich zweifelnd an, dann zuckte er die Schultern.

"Ich kann es mir nicht vorstellen, aber versuchen müssen wir es wohl. Da ich die Lage des Raumes nicht genau kenne, in dem YRTHA steht, werde ich zuerst vor das Hauptportal des Regierungspalastes springen, Kommen Sie, Tatcher!"

Er ergriff abermals meine Hand, dann rematerialisierten wir vor dem gewaltigen Gebäude, dem der Sturz durch den Schlund des Mahlstroms und die Beben und Stürme der entfesselten Naturkräfte der Erde äußerlich nichts hatten anhaben können.

"Hier war einst das Herz eines großen Sternenreichs, Tatcher!" flüsterte Tschubai ergriffen. "Ich hatte immer geglaubt, daß die Erde das Herz der Menschheit bleiben würde und jetzt?"

"Die Erde wird immer das Herz der Menschheit bleiben, Ras", erwiderte ich, "Zwar ist die Menschheit, die sie bevölkerte, verschwunden, aber in der Provcon-Faust ist eine neue Menschheit

herangewachsen. Sie wird die Erde in ewiger Erinnerung behalten, denn diese Erde ist die Wurzel der Menschheit - und die Menschheit, ganz egal, wo sie lebt, gleicht einer Blume, die nur blühen kann, wenn sie mit der Wurzel verbunden ist."

Ras lächelte mich an.

"Das haben Sie schön gesagt, Tatcher, richtig poetisch."

"Es stammt nicht von mir. Ich habe aus dem Buch DAS UNIVERSUM BLÜHT von Yun Kwailong zu zitieren versucht."

Er konnte sich zweifellos besser ausdrücken als ich."

"Auch so hat es mir gut getan, Thatcher. Vielen Dank, Ja, Sie haben recht, wir dürfen niemals die Hoffnung verlieren - und eines Tages werden auf der Erde wieder freie Menschen wohnen, aber sie werden keine Terraner mehr sein, sondern Menschen, die den Kosmos mit ganz anderen Augen sehen, die sich ihm geistig

öffnen, anstatt ihn erobern zu wollen."

Er lächelte verlegen und schritt die Stufen zum Hauptportal empor. Das Tor war offen, so wie es immer geöffnet gewesen war.

Das hatte früher symbolisieren sollen, daß jeder Mensch die Zentrale seines Sternereichs betreten konnte, wann immer er wollte. Während der Aphilie mochte das nicht mehr die gleiche Bedeutung gehabt haben, aber der alte Brauch war beibehalten worden.

Ras blieb vor dem Tor stehen und bedeutete mir mit einer Geste, ebenfalls anzuhalten.

"Die aphilische Regierung hat die Vorhalle mit verborgenen Abwehrwaffen spicken lassen", erklärte er. "Sie fürchtete wohl, jede Gruppe, die sich stark und intelligent genug wähnte, würde versuchen, die Regierungsgewalt an sich zu reißen und die

Mitglieder der alten Regierung umzubringen. Wahrscheinlich sind die Abwehrsysteme durch den Energieausfall funktionsunfähig, aber wir müssen auch damit rechnen, daß es einige Systeme mit autarker Energieversorgung gibt.

Deshalb werden wir zur gegenüberliegenden Seite der Halle teleportieren und uns für eine zweite Teleportation bereithalten."

Ich ergriff seine Hand und nickte.

Im nächsten Moment standen wir auf der gegenüberliegenden Seite der Vorhalle, alle Sinne weit geöffnet und fluchtbereit.

Ob uns das bei einem plötzlichen Feuerüberfall viel genutzt hätte, erfuhren wir nie, denn wir blieben unbehelligt.

"In welcher Subetage steht YRTHA?" fragte Ras.

"In der neunten", antwortete ich. "Wenn Sie die Lage des Zentralarchivs für gedruckte Erdgeschichte kennen, dann teleportieren Sie uns dorthin - beziehungsweise auf den Flur davor. Von da sind es nur noch ein paar Schritte."

Ras Tschubai nickte. Im nächsten Augenblick standen wir vor der Tür, in dem sich das Zentralarchiv für gedruckte Erdgeschichte befand. Dort wurden tatsächlich echte Bücher aufbewahrt. Selbstverständlich waren die darin enthaltenen Informationen längst auf Mikrofilmspulen übertragen worden, die an einem anderen Ort lagerten.

"Nach rechts oder links, Thatcher?" erkundigte sich Ras.

Ich antwortete nicht sofort, denn ich hatte erneut dieses seltsame Flüstern vernommen. Doch als ich mich umsah, war wieder nichts zu sehen, von dem das Flüstern ausgegangen sein könnte, oder vor dem das Flüstern vielleicht gewarnt hatte.

"Was haben Sie?" fragte Ras besorgt.

"Haben Sie das Flüstern nicht gehört?" fragte ich zurück.

"Ich habe kein Flüstern gehört, Thatcher."

"Dann ist es für Sie wohl nicht wahrnehmbar, Ras. Jedenfalls handelt es sich um ein Phänomen, das mit Sagullias Amulett zusammenhängt."

Er blickte auf das Amulett.

"Ich habe davon gehört, Thatcher -im Zusammenhang mit Molekülverformern. Aber das war auf Pröhdome, in einer anderen Galaxis. Diese mysteriösen Lebewesen können doch nicht über das gesamte Universum verstreut sein."

"Vielleicht erging es ihnen in ferner Vergangenheit ähnlich wie heute den Menschen", erwiderte ich.

Vor meinem geistigen Auge erschienen Wesen, die durch das Universum reisten, vielleicht auf der Suche nach verschollenen Schwestern und Brüdern, vielleicht auch auf der Suche nach ihrer Heimat, die sie irgendwann und irgendwo verloren haben mochten."

Ras Tschubai lockerte den Paraly-sator in seinem Gürtelhalfter. Es war wohl nur eine Geste, die der eigenen Beruhigung diente. Ich deutete nach rechts, und wir gingen den Korridor entlang.

Hier waren keine Schäden zu entdecken, aber der Regierungspalast war eben auch viel massiver und gleichzeitig elastischer gebaut als die Wohnhäuser, die mit wechselnden Bedürfnissen und wechselndem Geschmack der Menschen immer wieder neuen Bauten weichen mußten.

Nach fünfzehn Schritten blieb ich stehen und deutete auf ein Panzerschott, dessen Beschriftung darauf hinwies, daß es gegen unbefugtes Eindringen abgesichert sei und nur mit Genehmigung von

Staatsmarschall Bull geöffnet werden könnte.

Titel und Name waren mit einem Farbstift durchgestrichen worden.

"Wie kommen wir hinein?" fragte Ras. "Ich weiß nicht, ob es ratsam wäre, das Schloß zu zerschießen. Vielleicht ist es mit

einer Selbstzerstörungsanlage gekoppelt. Außerdem kann sich Dalaimoc nicht dahinter befinden, sonst wäre das Schloß offen."

"Er kann sich an jeden Ort versetzen - kraft seines Geistes, wenn auch nicht durch Teleportation wie Sie", entgegnete ich. "Warum teleportieren wir nicht einfach in den Raum?"

Tschubai lachte verlegen.

"Ja, warum eigentlich nicht? Ihr geheimnisvolles Flüstern hat mich offenbar irritiert, Thatcher."

Wir faßten uns an den Händen -und standen im nächsten Moment in einem großen, zirka fünf Meter hohen Raum. Die Wände waren kahl -bis auf eine, die von einem quader-förmigen Gebilde verdeckt wurde, dessen Äußeres verriet, wie sehr die Mentalität seiner Erbauer sich von der unseren unterschied.

An der Vorderseite des Gebildes gab es zahlreiche halbkugelförmige Erhöhungen, aus denen weißes Licht strahlte.

Das Licht fiel auf eine massige Gestalt mit kahlem Schädel, die in einem Sessel vor der fremden Positronik saß.

"Dalaimoc!" riefen Ras und ich gleichzeitig.

Langsam drehte die Gestalt sich mitsamt dem Sessel herum...

6.

Der Mond füllte die Hälfte des sichtbaren Himmels aus. Roi Danton bremste mit wenigen schwachen Triebwerksschüben in Fahrtrichtung ab und ließ das Diskusschiff leicht nach vorn kippen.

Die Kraterwälle, Bergkegel und Schluchten des Erdrabanten schienen auf die Space-Jet zuzurasen. Der scharfe Gegensatz von Licht und Schatten war typisch für Himmelskörper ohne Atmosphäre, aber er strahlte seinen eigenen Reiz aus.

Reginald Bull, Roi Danton und Geoffry Waringer hatten sich vor dem Start von der SOL über das Landegebiet geeinigt. Bull und Waringer waren erst vor wenigen Tagen auf Luna gewesen. Damals hatten sie den Zugang zu den sublunaren Anlagen NATHANs benutzt, der im Ziolkowski-Krater verborgen war.

Diesmal wollten sie einen anderen Zugang benutzen, den im Krater Clavius, der im Unterschied zum Ziolkowski-Krater auf der Vorderseite des Mondes lag.

Die unablässig wandernde Trennungslinie zwischen Tag und Nacht zog sich quer durch das Mare Nectaris, das auf der Fluglinie der Space-Jet lag. In nur achtzig Kilometern Höhe schoß der Diskus über die Trennungslinie hinweg und sank ständig tiefer.

Aber auch auf der Nachtseite war es nicht völlig dunkel.

Die Erde schwebte als gigantischer blauweißer Lampion über dem Horizont und tauchte die nicht von der Sonne bestrahlten Berge und Ebenen in einen geisterhaft bleichen Schein.

Als das Diskusschiff noch tiefer gesunken war, füllte der Mond den gesamten sichtbaren Himmel aus. Roi bremste abermals ab. Kurz darauf ragte der Kraterwall von Clavius gleich einer gigantischen Mauer mit spitzen Zinnen vor den drei Männern auf. Eine halbe Minute später setzte die Space-Jet über den Kraterrand hinweg.

Reginald Bull saß mit zusammengekniffenen Augen, ganz Konzentration, vor den Feuerkontrollen. Sollte ein gegnerisches Schiff auftauchen, würde Bull ohne Zögern handeln. Zuviel stand auf dem Spiel, als daß man einem Angreifer den ersten Schuß hätte lassen dürfen.

"Ortung?" fragte Roi Danton den Hyperphysiker, der nicht nur sein Freund, sondern auch sein Schwager war - beziehungsweise gewesen war, denn Suzan Betty Rhodan, Rois

Schwester, war vor rund sechshundert Jahren bei Unruhen auf Plophos ums Leben gekommen.

"Nichts, Roi", antwortete Waringer. "Falls die Hulkoos uns geortet haben sollten, interessieren sie sich jedenfalls nicht weiter für uns. Ich hoffe allerdings, unser Anti-Ortungsschirm verbirgt unsere Anwesenheit vor ihnen, denn wenn wir erst im Mond sind, sitzen wir so gut wie in der Falle."

Bully lächelte.

"In den sublunaren Anlagen könnten wir jahrelang leben und uns vor einer ganzen Armee verstecken, Geoffry. Aber es ist natürlich besser, wenn wir gar nicht erst behelligt werden."

Roi Danton nickte nur. Er schaltete den Schiffsantigrav ein, der die Space-Jet umhüllte und gegen die Anziehungskraft des Mondes abschirmte. Nachdem Roi die Restfahrt mit einigen weiteren

Triebwerksschüben aufgehoben hatte, stand das Schiff zehn Kilometer über dem Kraterboden still.

Es sank allmählich in dem Maße, in dem Roi die Leistung des Antigravs verringerte.

Bald verschwand der Rand des Kraters über dem Horizont. Die Aus- und Einbuchtungen der inneren Kraterwand wurden erkennbar. Die Einbuchtungen stammten von Meteoriten, in erster Linie aus der Zeit, in der die Bruchstücke des Planeten Zeut, der einst zwischen Mars und Jupiter seine Bahn gezogen hatte, explodiert war und seine Trümmer auf die meisten Planeten des Sonnensystems herabregnen ließ.

Roi streckte den Arm aus und deutete auf eine tiefe Narbe in der inneren Kraterwand.

"Dort müßte es sein, wenn meine Erinnerung nicht trügt."

Reginald Bull nickte.

"Es stimmt, Mike." (Wie Perry Rhodan nannte er Rhodans Sohn meist bei seinem richtigen Namen bzw. bei der Abkürzung von Michail)

Erneut schaltete Roi die Triebwerke ein. Die Space-Jet schwebte in geringer Höhe und mit geringer Fahrt auf die bezeichnete Stelle zu. Das Schleusenschott des Zugangs war hinter natürlich gewachsenem Fels verborgen.

Wie das Schott im Ziolkowski-Krater stand es normalerweise unter der Kontrolle der Hyperinpotronik, wurde aber in die Kontrolle einer Torpositronik übernommen, wenn NATHAN ausfiel.

"Ich strahle den Koderuf ab!" meldete Bully und drückte auf die entsprechende Taste. "Bei Ziolkowski hat es funktioniert, also sollte es bei Clavius auch klappen."

Roi Danton bremste abermals ab. Die Space-Jet befand sich nur noch dreihundert Meter von der Felswand entfernt.

Als die Entfernung nur noch hundertfünfzig Meter betrug und Bully den Koderuf zum dritten Mal absetzte, bildete sich in der Felswand ein Spalt. Er verbreiterte sich schnell. Dahinter lag eine hell erleuchtete Felsenhalle, die sich in die Tiefe fortsetzte und, wie die drei Männer wußten, groß genug war, um ein achthundert Meter durchmessendes Raumschiff aufzunehmen.

Langsam schwebte die Space-Jet durch das riesige Tor.

Der Schein der Kunstsonnen an der Decke beleuchteten eine leere Schleusenkammer und wurden von der blanken Hülle des Diskusschiffs reflektiert.

Als die Space-Jet sich zum Boden der Halle senkte, schloß sich das Tor hinter ihr. Sie waren angekommen.

Romeo und Julia verließen die Space-Jet zuerst. Die beiden äußerlich so plumpen Roboter stapften über den Boden des Hangars und näherten sich dem Schott, durch das früher Wartungsmannschaften ein- und ausgegangen waren.

Roi Danton beobachtete die Roboter fasziniert, während seine Begleiter das Roboterpärchen bereits als selbstverständliches bewegliches Inventar ansahen.

Rhodans Sohn aber dachte beim Anblick der beiden Maschinenwesen daran, daß sie, während sie mit SENECA funkttechnisch verbunden waren, eigentlich keine selbständigen Einheiten darstellten. Sie waren genau genommen Gefäße für einen Teil des biopositronischen Bewußtseins von SENECA.

Irgendwann einmal, so überlegte Roi, würde die Menschheit über die technisch-wissenschaftliche Möglichkeit verfügen, nicht nur biopositronische Bewußtseine auf Trägerkörper aus metallischen und positronischen Strukturen zu übertragen, sondern auch rein biologisch entstandenes, menschliches Bewußtsein.

Was würde die Menschheit mit dieser Möglichkeit anfangen?

Roi zweifelte nicht daran, daß auch diese Möglichkeit genutzt werden würde, denn sie eröffnete ungeahnte Perspektiven. Allerdings würde die konsequente Nutzung einer solchen Möglichkeit das Ende des Menschen, wie man ihn jetzt kannte,

bedeuten. Aber vielleicht mußte dieser Schnitt gemacht werden, wenn die Evolution weitergehen sollte.

Zweifelloser aber würde das nur der erste Schritt zu einer grundlegenden Wandlung sein, denn wenn es einmal möglich war, menschlichen Geist in ein maschinelles Gebilde zu transferieren, ergab sich daraus bereits die Frage, ob das menschliche Bewußtsein sich dann nicht so verändern würde, daß es in ferner

Zukunft existieren konnte, ohne an feste Materie gebunden zu sein.

Was würde der Schritt ins Nichts bedeuten? Ewiges Leben? Allmacht? Sicher keines von beiden. Aber bestimmt eine ungeahnte Erweiterung der Erkenntnisfähigkeit und möglicherweise die Eröffnung der Chance, eine Entwicklungsstufe zu erreichen, die sich menschlicher Geist heute noch nicht vorstellen konnte.

"Träumst du, Junge?" fragte Reginald Bull.

Roi Danton erwachte aus seinen Gedankengängen.

"Was wäre der Mensch, wenn er nicht träumen könnte, Bully! Aber keine Sorge. Ab sofort konzentriere ich mich wieder ausschließlich auf unsere Aufgabe."

Er blickte wieder nach draußen und sah, daß Romeo und Julia den Öffnungskode für das Mannschott abgestrahlt hatten. Jedenfalls hatten die beiden Schotthälften sich geöffnet. Romeo drang langsam in den dahinter liegenden Korridor ein.

Roi wußte, daß er mit seinen Sensoren den Korridor und das, was hinter seinen Wänden lag, sorgfältig abtastete, um Gefahrenquellen für die drei Menschen rechtzeitig zu erkennen und unschädlich zu machen.

Immerhin waren die Hulkoos auf dem Mond und in ihm gewesen. Es konnte sein, daß sie Fallen aufgestellt hatten.

"Keine Gefahr!" ertönte es aus dem eingeschalteten Bordtelekom. Es war Romeos elektronische Stimme, die gesprochen hatte - eine "männliche" Stimme, im Unterschied zu der "weiblichen" Stimme Julias.

"Gehen wir!" entschied Reginald Bull.

Alle drei Männer trugen leichte Kampf anzüge, deren Druckhelme sie vor dem Aussteigen schlossen. Die Helmfunkegeräte sicherten eine einwandfreie Kommunikation. Sie waren nicht zum Mond gekommen, um sich mit irgendwelchen Gegnern Gefechte zu liefern. Natürlich mußten sie dafür gerüstet sein, sich gegen einen denkbaren Angriff verteidigen zu können. Aber sie sollten keine

Stellung halten, denn ihre Mission war rein wissenschaftlicher Natur. Sie sollten herausfinden, ob NATHAN sich wiedererwecken ließ und welche Möglichkeiten er, wenn überhaupt, besaß, den Menschen zu helfen.

Alles, was die Männer für ihre Arbeit brauchten, trugen sie bei sich. Es war ein Minimum an Ausrüstung, denn sie sollten beweglich bleiben. Außerdem hatten sie ihr wertvollstes Werkzeug nicht mit zum Mond nehmen müssen, denn sie standen durch Romeo und Julia jederzeit mit ihm in Verbindung.

Erst mit SENECAs Hilfe konnten sie komplizierte Tatbestände innerhalb einer vertretbaren Zeitspanne analysieren.

Als die Männer den Korridor erreichten, an dessen Anfang Julia wartete, sahen sie, daß Romeo wieder zurückkam. Der Korridor war ebenfalls mit einer Beleuchtung versehen, die sich bei Annäherung beweglicher Objekte einschaltete, ohne daß NATHAN selbst daran beteiligt gewesen wäre.

"Vor uns liegt ein Ausrüstungsdepot der ehemaligen Imperiumsflotte", berichtete Romeo. "Es enthält in erster Linie Rohstoffe und Halbfertigfabrikate für die Herstellung von Raumschiffen."

"Die Lager sind gefüllt?" fragte Waringer verwundert.

"Hundertprozentig", antwortete Romeo. "Es gibt zwar Anzeichen, daß vor kurzem Fremde hier waren, aber sie haben nichts mitgenommen."

Geoffrey Waringer wirkte erregt.

"Ich kenne diese Sektion. Wir müssen unbedingt feststellen, in welchem Zustand sie sich befindet"

"Einverstanden", sagte Bully, dann blickte er Romeo an. "Was für Anzeichen für die Anwesenheit Fremder hast du entdeckt?"

Romeo streckte den rechten Arm aus und zeigte eine zerknitterte Folie vor, die er in den Fingern hielt.

Reginald Bull nahm sie und drehte sich herum.

"Eine Plastikfolie", meinte er. "Aber es ist nicht zu erkennen, welchem Zweck sie diene."

"Ich habe mit meinen Sensoren Spuren einer nährstoffreichen organischen Substanz an der Folie festgestellt", erklärte Romeo. "Demnach dürfte es sich um die weggeworfene Umhüllung von Nahrung gehandelt haben. Es ist allerdings keine Nahrung gewesen, wie sie von Menschen bevorzugt würde."

"Also waren es Hulkoos", sagte Bully. "Haben sie etwas beschädigt, Romeo?"

"Soviel ich bis jetzt feststellen konnte, ist nichts beschädigt", antwortete der Roboter.

Bully atmete auf.

"Dann wollen wir zu der Robotwerft gehen. Es wäre phantastisch, wenn sie noch betriebsbereit wäre, obwohl wir zur Zeit höchstens ein zusätzliches Raumschiff bemannen könnten."

Romeo drehte sich um und ging wieder tiefer in den Korridor hinein. Hinter der nächsten Biegung standen mehrere kleine, offene Fahrzeuge. Sie besaßen vier Räder, einen durch Speicher angetriebenen Elektromotor und eine unkomplizierte Steuerung.

Roi stieg versuchsweise in eines der Fahrzeuge und legte den Hebel um, mit dem es in Betrieb genommen wurde.

Der Elektromotor sprang summend an.

"Steigt ein!" rief Roi seinen Freunden zu.

Reginald Bull und Geoffroy Abel Waringer stiegen ein, und Roi Danton fuhr an. Die beiden Roboter verzichteten darauf, ein Fahrzeug zu benutzen. Mit Hilfe ihrer eingebauten Flugaggregate hoben sie ab und flogen vor dem Wagen her.

Von einer Beobachtungsbühne hatten die Männer einen weiten Überblick.

Tief unter und vor ihnen erstreckte sich die Bandstraße der Robotwerft. Es war ein Band, das je nach Einstellung Raumschiffe von fünfhundert bis achthundert Metern Durchmesser fertigen konnte. Zur Zeit war es auf die Fertigung von Fünfhundert-Meter-Schiffen eingestellt. Allerdings arbeitete es nicht.

Die vollrobotischen Arbeitselemente zu beiden Seiten des Bandes bildeten eine zirka tausend Meter hohe bzw. tiefe und zur Zeit fünfhundertfünfzig Meter breite Schlucht - und die verwirrenden, mit hochwertiger Technik vollgestopften Schluchtwände waren von Materialzuführungen durchlöchert.

Achtzehn Raumschiffe in achtzehn verschiedenen Stadien der Fertigung hingen an den Sicherheitsankern der Bandstraße.

Die energetischen Felder, die bei aktivierter Anlage die Hauptlast trugen, waren zusammengebrochen.

Da die Konstrukteure der Raumschiffswerft aber auch diesen Fall einkalkuliert hatten, war ein Absturz der Schiffe durch Sicherheitsanker verhindert worden.

"Direkt gespenstisch", sagte Roi. "Man könnte meinen, die Anlage wäre erst vor wenigen Minuten abgeschaltet worden."

"Wahrscheinlich könnte sie jederzeit wieder anlaufen - vorausgesetzt, NATHAN würde sich reaktivieren", meinte Waringer. "Soviel ich sehen kann, ist nichts beschädigt."

Reginald Bull runzelte die Stirn,

"Du bist noch immer der Ansicht, daß NATHAN sich selbst abgeschaltet hat, obwohl das infolge der Sicherheitsvorkehrungen eigentlich unmöglich ist, Geoffroy?"

Waringer nickte und erwiderte:

"So ist es. Aber ich vermute, daß der Anstoß dazu, diese Entscheidung zu treffen, von außen kam. Vielleicht finden wir in der nächsten Schaltstation Hinweise darauf, wer oder was NATHAN zu seiner Entscheidung veranlaßte."

"Warum in der nächsten Schaltstation?" fragte Roi Danton. "Gibt es keine zentrale Schaltstelle, von der aus NATHAN beherrscht wird?"

"Früher gab es das einmal", antwortete Waringer. "Aber das hat sich schon vor langer Zeit geändert. Heute ist NATHAN nicht mehr der nahezu monolithische Koloß, der er einmal war. Vor allem aus Gründen der Sicherheit wurde er im Verlauf einiger Jahrzehnte nach dem Prinzip der verteilten Intelligenz dezentralisiert.

Dabei sind alle Elemente mehrfach vorhanden, so daß sogar eine

Totalzerstörung eines Drittels des Mondinnern NATHAN noch funktionsfähig lassen würde.

Genau genommen, ist NATHAN überall und nirgends im Innern des Erdmonds. Dennoch arbeiten die einzelnen Elemente infolge der hyperenergetischen und anderen Verknüpfungen miteinander als eine Ganzheit. Es gibt kein Nervenzentrum, das man zerstören oder anregen könnte. Die Ganzheit ist es, die das Bewußtsein

NATHANs in sich trägt und die Entscheidungen fällt."

"Ich verstehe, was du meinst, Geoffroy", sagte Roi. "Aber hat ein abgeschalteter NATHAN überhaupt noch ein Bewußtsein? Ist es nicht erloschen, als seine Schaltkreise - oder wie auch immer man heute dazu sagt - sich deaktivierten?"

Waringer zuckte die Schultern.

Das weiß niemand, Roi. Vielleicht befindet sich das Bewußtsein NATHANs in dem Zustand, der bei einem Menschen Schlaf heißt, dann erwacht es, sobald die Inpotronik eingeschaltet wird,

vielleicht aber ist das Bewußtsein auch erloschen, gestorben also, dann muß es sich nach der Reaktivierung neu aufbauen."

"Gehen wir also zur nächsten Schaltstation!" drängte Bully.

"Wir haben wenig Zeit, dafür aber um so mehr Arbeit,"

Sie stiegen die Nottreppe hinab, die sich korkenzieherförmig um den zur Beobachtungsbühne führenden Antigravschacht wand.

Die Antigrav-aggregate ließen sich nicht aktivieren, solange NATHAN ausgeschaltet war.

Unten stiegen die drei Männer in ihren Wagen. Romeo und Julia waren nicht zu sehen. Dafür meldeten

sie sich über Telekom und berichteten, daß sie sich Zugang zur nächsten Schaltstation verschafft hätten und auf dem Weg dorthin keine Gefahren lauerten.

Roi Danton startete den Wagen und fuhr zügig los, den Funkimpulsen folgend, die Romeo und Julia unablässig aussandten. Einmal verstummten die Funkimpulse.

Da sie aber schon nach wenigen Sekunden wieder einsetzten und das Robotpärchen auf der Strecke keine Gefahren entdeckt hatte, machten sich die drei Männer keine Gedanken über den unbedeutenden Zwischenfall.

Deshalb war keiner von ihnen auf das gefaßt, was zirka hundert Meter weiter geschah.

Es war, als prallte der Wagen plötzlich gegen ein unsichtbares Hindernis, das allerdings so nachgiebig war, daß das Fahrzeug nicht beschädigt wurde.

Die rasche Verzögerung jedoch riß die Männer, die infolge der Massenträgheit ihre Geschwindigkeit beibehalten, aus den Sitzen und schleuderte sie nach vorn. Der Aufprall auf das unsichtbare Hindernis ging glimpflich ab, wenn man davon absah, daß sie für kurze Zeit das Bewußtsein verloren.

Als sie wieder zu sich kamen, schwebten von hinten Romeo und Julia herbei.

Reginald Bull stöhnte und sagte vorwurfsvoll:

"Ich hatte gedacht, wir könnten uns auf euch verlassen. Leider habe ich mich geirrt."

"Sie dürfen uns keinen Vorwurf machen, Bully", sagte Julia. "Auf dem von uns geprüften Weg gibt es keine Gefahren, aber Sie sind abgewichen."

Roi Danton hielt sich den Kopf, stöhnte leise und erwiderte:

"Ich habe mich exakt nach euren Peilsignalen gerichtet."

"Das stimmt nicht", erklärte Romeo. "Sie sind um zirka dreißig Gard vom signalisierten Kurs abgewichen."

Waringer setzte sich auf und tastete prüfend um sich.

"Von dem Energiefeld, das uns zu Fall brachte, ist nichts mehr zu spüren. Ich frage mich, warum wir dann überhaupt aufgehalten wurden."

"Einmal setzten eure Peilsignale aus, Romeo und Julia", sagte Reginald Bull. "Vielleicht hat sich Roi dadurch irritieren lassen."

"Ganz bestimmt nicht", entgegnete Roi Danton. "Aber ich schlage vor, wir vergessen den Zwischenfall und lassen uns von den beiden Robotern zur Schaltstation lotsen."

"Wir haben unsere Peilsendung nicht unterbrochen", sagte Julia. "Bully, Sie sollten darauf bestehen, daß der Zwischenfall geklärt wird. Vor allem müßte festgestellt werden, was das Verzögerungsfeld aktivierte, da NATHAN ja abgeschaltet ist."

"Es gibt zahllose autark arbeitende Sicherheitssysteme", sagte Waringer. "Manche wirken tödlich, und wir können uns nur gegen sie schützen, wenn Romeo und Julia ab sofort dicht vor uns bleiben und mit ihren Sensoren das Terrain vor uns absuchen."

"Ich stimme dem zu", warf Roi ein. "Vergeuden wir keine Zeit damit, nach einem Sicherheitssystem zu suchen, das uns nichts mehr anhaben kann." Er stand auf und untersuchte den Wagen.

"Er ist in Ordnung und hat nicht einmal eine Beule. Also, steigen wir ein!"

"Sie begehen einen Fehler!" warnte Romeo.

"Ach, was!" sagte Reginald Bull. "Roi hat recht. Wenn ihr ab sofort dicht vor uns bleibt, kann uns nichts mehr passieren. Also los!"

Die beiden Roboter setzten sich zögernd in Bewegung, als ahnten sie, daß etwas nicht in Ordnung war. Zwei der drei Männer allerdings ahnten nichts von der Drohung, die über ihnen schwebte...

7.

Langsam drehte Kaalech sich mitsamt dem Sessel um, in dem er saß.

Er wußte, daß er sein Opfer äußerlich bis auf die kleinste Kleinigkeit exakt nachgebildet und ihm genügend Informationen entnommen hatte, um seine Rolle perfekt zu spielen - solange es nötig war, jedenfalls. Er wußte auch, wie die beiden Gefährten seines Opfers hießen und in welcher Beziehung sie zu ihm standen. Aus zahlreichen Erfahrungen wußte er aber auch, daß die Kraft des Motuul nicht vor Entdeckung schützte, wenn er anfangs nicht sehr behutsam agierte.

"Warum lassen Sie mich nicht in Ruhe?" fragte er in dem gleichen phlegmatischen Tonfall, in dem der echte Dalaimoc Rorvic gesprochen hätte.

Sehr aufmerksam musterte er unter gesenkten Lidern hervor das Wesen, das Thatcher a Hainu hieß und ein Marsianer der a-Klasse sein sollte. Aus den Erinnerungen seines Opfers hatte er entnommen, daß zwischen a Hainu und Rorvic eine merk-würdige, von Haßliebe geprägte Beziehung stand.

Aber es war ihm nicht gelungen, etwas über die Hintergründe dieser Haßliebe herauszufinden, und

das beunruhigte ihn. Außerdem hatte mit seinem Opfer irgend etwas nicht gestimmt, ohne daß er Klarheit darüber bekommen, hätte, was nicht stimmte. Es schien beinahe, als wäre Dalaimoc Rorvic gar kein echter Mensch, obwohl er wie ein solcher aussah.

"Weil Sie offenbar unsere gemeinsame Aufgabe vergessen haben, Sir", antwortete Tatcher a Hainu in gehässigem Tonfall. "Anstatt mit uns zu überlegen, wie wir uns dem Becken vom Namsos unbemerkt nähern können, flirten Sie mit dieser exzentrischen Positronik herum."

Kaalech merkte, wie er unsicher wurde. Er hatte aus dem Bewußtsein seines Opfers nichts über die Absicht, sich dem Becken von Namsos, womit offenbar der Aufenthaltsort der Kleinen Majestät gemeint war, zu nähern herausgefunden.

Rorvics Sinnen und Trachten war ganz darauf gerichtet gewesen, Kontakt mit YRTHA aufzunehmen, wie die Menschen die eigenartige Positronik unter dem Regierungspalast nannten. Konnte Dalaimoc Rorvic seine Aufgabe tatsächlich einfach vergessen haben?

"Ich habe nichts vergessen, a Hainu", erwiderte Kaalech. "Aber ich hielt es für nötig, das Geheimnis von YRTHA zu ergründen, bevor ich mich der anderen Aufgabe widme."

"Und haben Sie es ergründet, Dalaimoc?" fragte der schwarzhäutige Mensch mit dem Namen Ras Tschu-bai, der anscheinend die Fähigkeit der Teleportation besaß.

"Sie haben mich unterbrochen, und ich fürchte, ich kann mich heute nicht mehr genügend darauf konzentrieren", antwortete Kaalech.

Er musterte die rötlich leuchtende Scheibe, die vor a Hainus Brust hing und fragte sich, welche Bedeutung sie haben könnte.

Als Sonderagent BARDIOCs wußte er, daß die Untertanen der Kaiserin von Therm Kristallgebilde trugen, die sie im Sinne der Kaiserin beeinflussten. Er fragte sich, ob die rötlich leuchtende Scheibe a Hainus eine ähnliche Bedeutung haben könnte - vielleicht im Sinne einer anderen Superintelligenz. Ob zwischen den Menschen und der Kaiserin von Therm irgendwelche Kontakte bestanden, war aus Rorvics teilweise verwischem Bewußtsein nicht zu erkennen gewesen.

Möglicherweise dienten sie einer Superintelligenz, von deren Existenz BARDIOC nichts ahnte.

Kaalech beschloß, alles zu versuchen, um das herauszufinden. Nicht etwa nur, um sich im Sinne von BARDIOC zu bewähren, denn Kaalech und Naphoon, die von BARDIOC ins Medaillon-System geschickt worden waren, verfolgten insgeheim ihre eigenen Ziele.

Es galt, Informationen zu sammeln, die Hinweise auf die kosmische Position lieferten, an dem vor langer Zeit das herrliche Tba existiert hatte. Die Menschen erschienen Kaalech und Naphoon in diesem Sinne besonders interessant, denn auch sie schienen verlorene Herrlichkeit zu suchen.

Das war eine Gemeinsamkeit, die eventuell helfen könnte, das Ziel zu erreichen.

"Mit Rorvic stimmt etwas nicht, Ras", sagte Tatcher a Hainu. "Er hat mich nicht ein einziges Mal beschimpft, seit wir hier aufgetaucht sind."

Kaalech erschrak.

Konnte dieser Marsianer der a-Klasse ihn durchschaut haben? Aber wie war so etwas möglich? Er verfügte doch nicht über Parafähigkeiten - und nur mit Hilfe von Para-fähigkeiten war das Motuul zu entlarven.

"Ach, hören Sie auf, Dalaimoc zu verleumden, Tatcher!" erwiderte Ras Tschubai.

"Sie bilden sich doch nur ein, daß er etwas gegen Sie hat."

Kaalech fühlte sich erleichtert. Zwischen a Hainu und Rorvic bestand eine Haßliebe, wie er festgestellt hatte, wobei sich die Haßkomponente offenbar in gegenseitigen Beschimpfungen und Verleumdungen äußerte. Diese Menschen waren seltsame Wesen.

Manchmal glaubte er, verwandte Züge bei ihnen zu entdecken, und ein andermal erschienen sie ihm so wesensfremd, daß er verwirrt war. Aber er kannte sie eigentlich noch nicht gut genug, um sich ein abschließendes Urteil über sie zu erlauben.

"Sie reden wieder kompletten Unsinn, a Hainu!" sagte er. "Ich schlage vor, daß wir uns zum Becken von Narnsos begeben, um herauszubekommen, was dort gespielt wird."

"Einverstanden", erwiderte Ras

Tschubai. "Wollen Sie uns dorthin bringen, Dalaimoc?"

Kaalech wußte, daß Tschubai auf die Parakräfte Dalaimoc Rorvics anspielte. Er besaß leider nicht die Fähigkeit, kraft seiner Gedanken eine blitzschnelle Ortsveränderung herbeizuführen. Aber Rorvic war, als er ihn fand, ebenfalls nicht in der Lage dazu gewesen. Etwas hatte seinen Geist verwirrt und seine Parakräfte so blockiert, daß er für Kaalech ein leichtes Opfer gewesen war.

"Meine Parakräfte sind gelähmt, Tschubai", erklärte er.

"Dann werde ich uns in die Nähe teleportieren", sagte Tschubai. "Nehmen Sie meine Hände, Tatcher und Dalaimoc!"

Die "Unterhaltung" mit YRTHA schien den Fetten ziemlich durcheinandergebracht zu haben, denn er hatte mich von sich aus überhaupt nicht beschimpft, wie es sonst seine Art war. Außerdem sprach er mich mit meinem vollen Familiennamen an, während er sonst immer das "a" wegließ, um mich zu kränken.

Ich bereute, daß ich ihm den Streich mit der Verwandlung seines Amuletts gespielt hatte. Es war nicht meine Absicht gewesen, das zu tun, aber das sprach mich nicht von meiner Schuld frei. Ohne sein B'havacca Krah wirkte der Tibeter irgendwie verloren. Ich zerbrach mir den Kopf darüber, wie ich die Verwandlung rückgängig machen konnte, denn wenn das nicht bald geschah, würde er seine menschliche Gestalt nicht mehr lange stabil halten können. Ich wußte das aus vielen einschlägigen Erfahrungen.

Immerhin gewann er wenigstens seine Entschlußkraft zurück und schlug von sich aus vor, endlich nach Namsos zu gehen.

Ich ergriff Tschubais linke Hand, während der Albino die rechte Hand des Teleporters nahm - und im nächsten Augenblick standen wir auf einem schwach bewaldeten Bergrücken, von dem eine Straße in Serpentina nach unten führte.

Als ich hinabsah, erblickte ich den Seitenarm eines Fjords. Dort, wo er endete, erstreckten sich zu beiden Seiten die Ruinen und teilweise erhaltenen Gebäude einer mittelgroßen Stadt - Namsos, wenn Ras das Ziel nicht verfehlt hatte.

Aber er hatte das Ziel nicht verfehlt, das zeigte mir mein nächster Blick!

Im Nordosten der Stadt lag die Senke, eine riesige kreisförmige Einbuchtung, bei deren Herstellung die Gebäude, die früher dort gestanden hatten, anscheinend einfach eingestampft worden waren.

Die Senke war von einem mächtigen düsteren Wall umgeben, der an der dem Fjord zugewandten Seite durchbrochen war. Dort führte ein Stichkanal bis zum Fjord.

Was die Senke enthielt, ließ sich von unserem Standort aus nicht erkennen. Doch wir wußten es auch so. Dort war die Kleine Majestät stationiert, der Statthalter BARDIOCs für die Erde, ein unglaublich fremdartiges Etwas, das dazu ausersehen war, die ganze irdische Menschheit zu versklaven - falls sie jemals zurückkehrte.

Und noch etwas sahen wir.

Im Hintergrund gab es einen sanft ansteigenden Hang, auf dem drei riesige schwarze Gebilde ruhten: Raumschiffe der Hulkoos,

Jedes Raumschiff war zirka neunhundert Meter lang, zweihundert Meter breit und einhundert Meter dick - ein riesiger schwarzer Ellipsoid, an dessen breiter Stelle über die Oberseite der Schiffshülle eine schmale, tiefe Einkerbung lief.

An der Unterseite befand sich ein Wulst.

Ich erschauerte unwillkürlich.

Solchen Raumschiffen waren wir am Rand der Materiewolke begegnet, in der sich das MODUL gefangen hatte.

Wir hatten gegen diese Raumschiffe kämpfen müssen, um den COMP, den wir aus dem zerstörten MODUL borgen, zur Kaiserin von Therm bringen zu können. Seitdem wußten wir, daß die Wesen, die diese schwarzen Raumschiffe lenkten, unter dem Befehl von CLERMAC standen - und CLERMAC wiederum war eine Inkarnation des Überwesens BARDIOC.

Plötzlich überschwemmten schmerzhaft Impulse mein Gehirn, stachen wie mit glühenden Nadeln durch die Schädeldecke und schienen das Innere nach außen zu stülpen. Ächzend brach ich zusammen.

Ras Tschubai war im nächsten Moment bei mir, kniete sich neben mich und umfaßte meine Schultern.

"Was haben Sie, Tatcher?" fragte er besorgt. "Sind es die hypnosuggestiven Impulse der Kleinen Majestät? Oder ist es der parapsychisch verstärkte Ruf jener versklavten Menschen, die im Becken von Namsos leben?"

Die Impulse waren verstummt. Doch ich konnte noch nicht wieder sprechen, deshalb schüttelte ich nur den Kopf.

"Lassen Sie sich Zeit, Tatcher!" sagte Ras. "Es ist vorbei, wie ich Ihnen ansehe."

Ich schluckte, dann sagte ich leise:

"Es war keines von beidem, Ras. Wenn ich nicht wüßte, daß Rorvic gesund und munter neben uns steht, würde ich denken, er hätte mit einem verzweiferten Impuls versucht, sich mir bemerkbar zu machen."

"Was mich betrifft, so fühle ich mich absolut wohl, a Hainu", erklärte das leichenhäutige Scheusal ungerührt. "Vielleicht hält die Kleine Majestät dort unten ein fremdartiges Lebewesen gefangen, das über gewisse parapsychische Kräfte verfügt,"

"Vielleicht", erwiderte ich. Mit Tschubais Hilfe stand ich auf. Wir beide hoben unsere kleinen elektronischen Stereoteleskope an die Augen und spähten zu den niedrigen schwarzen Gebäuden hinüber, die unterhalb des Hanges standen, auf dem die Hulkoo-Schiffe ruhten.

"Menschen!" sagte ich, als ich rund zwanzig unterschiedlich gekleidete Personen entdeckte. Sie arbeiteten an einem Haus unterhalb des Hanges. Roboter der Huikoos schleppten das Baumaterial für sie herbei.

Sekunden später erblickte ich drei Huikoos. Obwohl inzwischen jeder an Bord der SOL über das Aussehen dieses Wesens informiert war, beeindruckte mich der Anblick doch.

Die Wesen waren untersetzt gebaut, aber durchaus menschenähnlich, denn sie besaßen einen Rumpf, einen Kopf, zwei Arme und zwei Beine. Die Köpfe allerdings waren keineswegs menschenähnlich zu nennen. An ihnen fiel in erster Linie das riesige elliptisch geformte Sehorgan von strahlend blauer Färbung auf.

Die Huikoos trugen lediglich hosenartige Kleidungsstücke sowie breite Gürtel, an denen verschiedenartige Ausrüstungsgegenstände befestigt waren.

Die freiliegenden Hauptpartien wurden von dichtem schwarzen, mit Stacheln durchsetzten Pelz bedeckt.

"Sie machen eigentlich einen ganz vernünftigen Eindruck", stellte ich fest.

Ras Tschubai blickte mich an.

"Es sind vernunftbegabte Lebewesen, Tatcher, genau wie wir Menschen. Es ist bedauerlich, daß wir sie als unsere Feinde betrachten müssen, denn wären sie nicht von CLERMAC beherrscht, könnten sie vielleicht unsere Freunde werden."

"Wir werden BARDIOC besiegen müssen, um die Erde zu befreien", sagte ich nachdenklich. "Halten Sie es nicht für vermessen, gegen die Macht einer Superintelligenz anzukämpfen, die bisher unbesiegt geblieben ist. Ras?"

Tschubai lächelte kaum merklich.

"Sie sagten schon, daß wir BARDIOC besiegen müssen, Tatcher. Andernfalls ..."

Er seufzte. "Aber war haben die Unterstützung der Kaiserin von Therm, die wahrscheinlich ebenso mächtig ist wie BARDIOC."

"Haben wir tatsächlich ihre Unterstützung - oder braucht sie unsere Unterstützung?" fragte Rorvic.

Ras zuckte unbehaglich die Schultern.

Ich deutete zu dem Becken und sagte:

"Was halten Sie davon, mit uns dorthin zu teleportieren, Ras?"

"Davon rate ich ab", wandte Dalai-moc Rorvic ein. "Es ist besser, wenn unsere Ankunft auf diesem Planeten noch nicht bekannt wird."

Es dauerte eine Weile, bis mir die volle Bedeutung dessen, was Rorvic zu uns gesagt hatte, aufging.

Er hatte von unserer Ankunft auf diesem Planeten gesprochen. Aber dieser Planet war die Erde, und kein Erdgeborener würde, wenn er nach langer Irrfahrt die Heimat wiedergefunden hatte, so von ihr sprechen, als handelte es sich um einen x-beliebigen Planeten, der ihn nichts weiter anging.

Langsam wandte ich den Kopf und blickte zu Ras, um zu sehen, ob dem Teleporter Rorvics Ausdruck ebenfalls aufgefallen war. Aber Ras suchte gerade mit seinem Stereoteleskop die Ruinen rings um das Große Becken ab und hatte wahrscheinlich nur mit halbem Ohr hingehört.

Ich versuchte, Rorvic unauffällig zu mustern.

Er sah genauso aus wie immer, aber ich hegte mit einemmal Zweifel daran, ob er wirklich noch der alte Dalaimoc Rorvic war. Er hatte mich "a Hainu" genannt und den Teleporter Tschubai anstatt

Ras - und er hackte nicht auf mir herum, wie ich es von ihm gewohnt war. Und nun hatte er von der Erde als von diesem Planeten gesprochen.

Für einen Moment war ich versucht, mir das Problem vom Hals zu halten, indem ich Rorvics Gleichgültigkeit gegenüber der Erde damit erklärte, daß er gar kein echter Mensch, sondern ein Halbcyno war. Aber ich wußte, daß diese Erklärung falsch gewesen wäre. Rorvics Vater hatte sich

freiwillig in der Gestalt eines

Menschen stabilisiert, und dabei spielten sicher Emotionen eine große Rolle.

Vielleicht war es anfänglich die Liebe zu dem Erdenmädchen, mit dem er später einen Sohn, nämlich Dalaimoc, zeugte.

Sicher aber war auch Liebe zu der Erde dabei gewesen, sonst hätte er mit der Zeugung eines Mischlings nicht sein eigen Fleisch und Blut dazu "verurteilt", für immer zur Menschheit zu gehören.

Und Dalaimoc wiederum hatte in zahllosen Einsätzen bewiesen, daß er nicht zögerte, sein Leben für die Erde aufs Spiel zu setzen. Ein solcher Mensch war infolge seiner emotionalen Verbundenheit mit der Erde nicht in der Lage, von der Erde als "von diesem Planeten" zu sprechen, obwohl er gerade erst nach langer

Irrfahrt zurückgefunden hatte.

Und doch hatte Dalaimoc es getan!

Ich wußte nicht, was ich davon halten sollte.

Plötzlich zuckte ich zusammen, denn ich hatte wieder jenes unverständliche Flüstern gehört.

Aber auch Dalaimoc Rorvic war zusammengezuckt.

Sein Kopf drehte sich hin und her, und die rötlichen Augen waren weit aufgerissen und suchten die Umgebung ab.

"Also haben Sie es auch gehört, Sir", stellte ich fest, an Rorvic gewandt.

"Was war das?" fragte der Tibeter nervös.

Ich lächelte, weil Rorvic endlich einmal zugeben mußte, etwas nicht zu wissen, was ich wußte.

"Mein MV-Killer, Sir", erklärte ich und deutete auf das Amulett. "Jedenfalls nehme ich an, daß das Flüstern daraus gekommen ist."

Dalaimoc wich einen Schritt zurück. Natürlich schauspielerte er wieder einmal, denn er hatte sich noch nie vor mir gefürchtet.

"Ein MV-Killer?" fragte er. "Was ist das, a Hainu?"

"Was soll das schon sein, Sir?" entgegnete ich, durch das unsichere Verhalten Rorvics zur Offensive gereizt. "Sie haben wohl geschlafen, als das Ergebnis der Expedition nach Fröhndome über Bordfunk allgemein zugänglich gemacht wurde.

Ein junger Mann namens Sagullia Et fand dieses Amulett auf Pröhndome, und das Amulett tötete einen Molekülverformer, der ihn in der Kontaktzentrale angriff."

In Rorvics Augen flackerte es. Fürchtete er sich etwa wirklich vor dem Amulett?

Zugegeben, seine Fähigkeit, eine andere Erscheinungsform anzunehmen, erbrachte das gleiche Resultat wie die molekulare Verformung der MV's, aber soviel ich wußte, beruhte sie auf einem ganz anderen Prinzip. Ich musterte aufmerksam Rorvics Gesicht. Aber er hatte sich schon wieder unter Kontrolle.

"Wir sollten wirklich etwas unternehmen", meinte er. "Perry Rhodan erwartet konkrete Ergebnisse von unserer Mission. Ras, wie wäre es, wenn Sie und a Hainu in eine Unterkunft der versklavten Menschen teleportierten und sich von dort aus genauer umsehen würden? Ich könnte Ihnen von hier aus Rückendeckung geben und notfalls eingreifen, falls Sie in Schwierigkeiten geraten sollten."

"Vorhin rieten Sie davon ab, Dalaimoc", erwiderte Ras verwundert.

"Zugegeben", sagte Rorvic. "Aber vorhin waren meine Parakräfte noch gelähmt.

Inzwischen kann ich sie wieder gebrauchen, und ich traue mir zu, den Gegner notfalls so zu verwirren, daß er nicht auf den Gedanken kommt, Sie wären von außerhalb der Erde angekommen."

Ras Tschubai überlegte eine Weile, dann nickte er.

"Einverstanden, Dalaimoc. Aber beobachten Sie gut. Sie sind unsere Lebensversicherung. Kommen Sie, Tatcher!"

Er nahm einfach meine Hand - und dann standen wir in einer Unterkunft der versklavten Menschen, von denen es etwa vierzig im Becken von Namsos geben sollte.

Im Unterschied zu den Unterkünften der Hulkoos und dem großen Bauwerk in der Mitte gab es hier Fenster - und durch die Fenster zu unserer Rechten sahen wir zwei Hulkoos, die einen Menschen zu dem großen Gebäude in der Mitte geleiteten.

"Aber das ist doch Dalaimoc!" entfuhr es Ras.

"Das kann nicht Dalaimoc sein!" widersprach ich. "Der Tibeter bewegt sich meist phlegmatisch und trägt eine sauertöpfische oder geistesabwesende Miene zur Schau - dieser Mensch jedoch rennt fast und strahlt wie ein Honigkuchenpferd." Ras

Tschubai holte tief Luft. "Kein Wunder, wenn er glaubt, dem ganz großen Glück entgegenzugehen.

Dalaimoc hat tatsächlich seine Parafähigkeiten verloren und ist dadurch in die geistige Gewalt der Kleinen Majestät geraten."

"Aber dann,...", stammelte ich.

Ras nickte.

"Dann war der ‚Dalaimoc‘, den wir auf der Bergkuppe zurückließen, ein Molekülverformer."

Naphoon war mit der Entwicklung recht zufrieden. Es war nicht schwierig für ihn gewesen, die Peilimpulse der beiden Roboter abzublocken und mit eigenen Impulsen die drei Menschen in die Falle aus Prallfeldenergie zu locken.

Während die Opfer bewußtlos waren, hatte Naphoon denjenigen, der sich Roi Danton nannte, in ein nahes Versteck gebracht, sein Bewußtsein sondiert - was wegen einer mentalen Stabilisierung etwas länger als erwartet gedauert hatte - und seine Gestalt angenommen. Er kam gerade noch vor den beiden seltsamen Robotern zurück und konnte sich bewußtlos stellen, bis Reginald Bull erwacht war.

Der Molekülverformer hoffte, durch einen Schachzug ein gutes Stück weiterzukommen. Er war auf Befehl von CLERMAC mit

einer Gruppe Hulkoos - natürlich in der Gestalt eines Hulkoos - vor längerer Zeit in das sublunare Labyrinth des Menschevolks eingedrungen und hier geblieben, als die Hulkoos wieder abzogen.

Es war nicht leicht für ihn gewesen, die Genehmigung dafür zu erhalten, denn CLERMAC betrachtete das sublunare Labyrinth nach dem Untersuchungsbericht der Hulkoos als unwichtig für seine Aufgabe. Natürlich hätte er auch gegen CLERMACs Willen handeln können, aber dadurch wäre offenbar geworden, daß die Hypnoimpulse der Kleinen Majestät ihn nicht zu zwingen vermochten.

Seitdem durchstreifte er die Gänge und Stationen innerhalb des großen Begleiters der Erde. Das Ergebnis war unbefriedigend gewesen, weil es sich um eine verwirrende Vielfalt von allen möglichen Steuerorganen und Schaltungen handelte, die noch dazu teilweise positronisch und teilweise bionisch waren.

Es wäre für Naphoon nicht einmal innerhalb eines Erdjahres möglich gewesen, Zusammenhänge zwischen den einzelnen Elementen und ihren Funktionen zu erkennen.

Allerdings hielt er es für sicher, daß es sich nicht nur um Elemente zur Verwaltung von Material- und Nachschubdepots sowie zur Steuerung vollautomatischer Werften handelte, wie die Untersuchungskommandos der Hulkoos festgestellt hatten.

Alle diese Anlagen aber waren zweifellos von Menschen erschaffen worden. Was lag näher als der Gedanke, daß die drei Menschen, die in dem sublunaren Labyrinth aufgetaucht waren, sich damit auskannten.

Natürlich würden sie ihm keine Informationen liefern, wenn er sich, egal in welcher Gestalt, als Außenseiter zeigte. Diese Wesen waren mißtrauisch, weil sie in einer Umwelt lebten, die DAS GESETZ anscheinend nie kennengelernt hatte und deshalb auch nicht in den geradlinigen Bahnen DES GESETZES dachte und handelte.

Die ersten Informationen hatte ihm der Mensch namens Roi Danton, der auch Mike Rhodan genannt wurde, unfreiwillig gegeben. Sie waren infolge der Eile, mit der Naphoon vorgehen mußte, sehr lückenhaft. Dennoch hatten sie erkennen lassen, daß

ein großer Teil der über das gesamte sublunare Labyrinth verstreuten Steuerorgane früher als Ganzheit gearbeitet hatten.

Die Ganzheit besaß sogar einen Namen: NATHAN.

Mehr wußte Naphoon noch nicht, doch er war sicher, daß er alles erfahren würde, wenn er gemeinsam mit den Menschen, die sich Geoffry Abel und Reginald Bull nannten, die Schaltanlage untersuchte, zu der sie unterwegs waren.

Sie würden bestimmt keinen Verdacht schöpfen, denn er war im Unterschied zu Kaalech, der auf der Erde seine ersten größeren Erfahrungen sammeln sollte, ein Meister in der Anwendung des Motuul, der Kraft des Inneren.

Er wußte, daß es fast noch wichtiger als die Nachformung der Erscheinung war, auch die Psyche nachzuformen.

Die beiden Roboter bogen dort, wo der Wagen vorhin nach rechts abgebogen war, nach links ab. Es ging durch einen Korridor, der in einer weiten Spirale abwärts führte und in eine zylinderförmige Halle von etwa hundert Metern Durchmesser und zwanzig Metern Höhe mündete.

Vor dem Panzerschott, das vor der Halle lag, hatte Naphoon schon einmal gestanden. Es war ihm damals nicht gelungen, mit seinem relativ einfachen Kodeimpulstaster die Schottpositronik zu überlisten und zur Öffnung des Schottes zu bewegen.

Die beiden Roboter, die Romeo und Julia genannt wurden, hatten offenbar keine Schwierigkeiten damit gehabt - ein weiterer Beweis dafür, daß sie und ihre Herren sich hier auskannten.

Er steuerte den Wagen in die Halle und hielt an. Danach sah er sich aufmerksam um.

In einem Kreis, der nur durch das drei mal drei Meter große Schott unterbrochen wurde, standen in gleichen Abständen Blöcke aus positronischen Elementen. Jeder Block war zirka achtzehn Meter hoch und besaß die Grundfläche eines Kreisausschnitts, so daß die Abstände zwischen den einzelnen Blöcken an der Wand größer waren als weiter drinnen in der Halle.

Die freie Kreisfläche in der Hallenmitte durchmaß etwa zwölf Meter. Naphoon sah, daß die Elementblöcke nach innen zu nicht in messerscharfe Kanten ausliefen, sondern in dreißig Zentimeter breiten Abschlußflächen, in die Kontrollen und Schaltungen eingelassen waren. Bully und Waringer verließen den Wagen, und

Naphoon beeilte sich, es ihnen nachzutun.

Der Hyperphysiker strich mit den Fingern über die unteren Kontrollen eines Blocks. "Alles tot", stellte er fest. "Ich frage mich, was aus den bionischen Komponenten NATHANs geworden ist", warf Reginald Bull ein. "Wenn hier absolut nichts mehr arbeitet, findet auch keine Versorgung des Plasmas mit Nährstoffen statt. Eigentlich müßte es abgestorben sein."

Waringer lächelte. "So schnell stirbt Hundertsonnenwelt-Plasma nicht ab, Bully.

Wenn die Versorgung aussetzt und gleichzeitig keine Reizimpulse mehr von den positronischen Komponenten der Hyperinpotronik ankommen, verfällt das Plasma in Hibernation, also in eine Art künstlichen Winterschlafs, für den das Plasma im Unterschied zu komplexen Organismen keine Unterkühlung benötigt."

Naphoon horchte auf. Der Begriff "Hyperinpotronik" war ihm unbekannt, aber seine ausgezeichnete Kombinationsgabe erlaubte ihm, diesen Begriff mit dem, was er selbst herausgefunden und dem, was er inzwischen von den Menschen gehört hatte, zu verknüpfen und daraus zu folgern, was - jedenfalls ungefähr - Hyperinpotroniken waren.

Jetzt wußte Naphoon, warum die Hulkoos den wirklichen Sinn des sublunaren Labyrinths nicht begriffen hatten. Sie konnten ihn nicht begreifen, weil ihr Herr ihnen sein Denkschema aufgeprägt hatte - ein Denkschema, das die Verbindung zwischen organischen und maschinellen Computerelementen nicht einmal gedanklich zuließ.

Fast fühlte Naphoon so etwas wie Mitleid mit CLERMAC, der ihn zwar beherrschte, aber in Vorstellungen gefangen war, die wahrscheinlich nicht von ihm selbst stammten.

Reginald Bull sah interessiert zu, wie Geoffry Abel Waringer mit Romeo und Julia sprach.

Erheitert stellte er fest, daß das Roboterpärchen den Fragen des

Hyperphysikers lauschte, als wäre er der Lehrer und sie wären die lerneifrigen Schüler.

In Wirklichkeit war es umgekehrt, denn Romeo und Julia konnten jederzeit jede beliebige Information von SENECA abrufen - und SENECA war im Vergleich zu jedem einzelnen Wissenschaftler allwissend. Aber die beiden "Ableger" SENECAs waren so programmiert, daß sie sich dem Menschen gegenüber unwissend und unbeholfen benahmen.

Allerdings hatten sie sich auch schon von ganz anderer Seite gezeigt, so daß manchmal Zweifel an ihrer Loyalität dem Menschen gegenüber aufgetaucht waren.

Nachdem das Roboterpärchen seine Anweisungen erhalten hatte, ging es daran, Abdeckplatten von den riesigen Elementblöcken zu entfernen und mit den Instrumenten, die sie ausführen, die unterschiedlichsten Messungen vorzunehmen.

Reginald Bull konnte nichts tun, als zuzusehen. Die Schaltkreise

NATHANs waren viel zu kompliziert, als daß ihm mehr als ein grobes Verständnis der Zusammenhänge möglich gewesen wäre. Ein Mann wie Waringer hatte schon einen weit besseren Überblick, aber auch er wäre ohne die Hilfe des Roboterpärchens, die mit der indirekten Hilfe SENECAs identisch war, nicht zu einer Gesamtbeurteilung der Lage fähig gewesen.

Romeo und Julia rekonstruierten anhand der minimalen Restströme, die sich in den positronischen Elementen befanden und die nur mit feinsten Instrumenten festgestellt werden konnten, die letzten Aktivitäten dieser Schaltstation.

Sie gaben alles, was sie ermittelten, an SENECA weiter, der die Informationen für das menschliche Begriffsvermögen aufbereitete und an seine Ableger zurücksandte, damit sie sie Waringer übermittelten.

Obwohl die beiden Roboter weitaus schneller arbeiteten, als irgendein menschlicher Spezialist es gekonnt hätte, zog sich die Untersuchung über viele Stunden hin - und als sie abgeschlossen war,

handelte es sich bei dem Ergebnis nur um eines von denen, die in den vielen anderen Schalterstationen noch ermittelt werden mußten, um einen umfassenden Überblick zu bekommen.

Infolge der Mitarbeit von SENECA war das nicht unbedingt erforderlich, denn der riesige Denkkomplex im Mittelteil der SOL vermochte durch Kombinationen und Analogieschlüsse aus dem einzelnen Ergebnis das Modell eines möglichen Gesamtergebnisses anzufertigen.

Was er danach über Romeo und Julia an Geoffry Abel Waringer übermitteln ließ, waren vereinfachte Zusammenfassungen. Aber mehr hätte Waringer niemals verlangt. Der Hyperphysiker kannte seine Grenzen genau.

Er kannte aber auch die Grenzen des Aufnahmevermögens seiner Freunde, deshalb vereinfachte er die bereits vereinfachten Zusammenfassungen nochmals, um sie für Roi und Bully verständlich zu machen.

"Eines steht fest", erklärte er müde. "NATHAN kann diese komplexe Selbstabschaltung und den totalen Ausfall aller irdischen Kontrollelemente niemals aus eigener Entscheidung herbeigeführt haben. Dazu ist er gar nicht in der Lage."

"Wie ist es mit den Verantwortlichen der terranischen Regierung?" fragte Roi Danton. "Könnten nicht sie die Abschaltung veranlaßt haben, bevor die Menschheit verschwand?"

Reginald Bull schüttelte den Kopf.

"Aus dem, was die Terra-Patrouille uns von den Zuständen auf der Erde berichtete, geht hervor, daß die Menschheit nicht freiwillig verschwand, sondern im Gegenteil von ihrem Schicksal vollkommen überrascht wurde. Die Regierung kann also keine Zeit gehabt haben, die Abschaltung zu veranlassen.

Wir wissen ja, wie umständlich und langwierig diese Prozedur absichtlich gehalten wurde, damit niemand NATHAN sabotieren konnte."

"NATHAN könnte von einer anderen, uns bisher unbekannten Macht zum Abschalten veranlaßt worden sein", meinte Waringer.

Roi schüttelte den Kopf.

"Wir kennen keine Macht, die das veranlaßt haben könnte, Geoffry."

"Aber, aber!" sagte Bully. "Wir kennen schon lange eine Macht -außer BARDIOC und der Kaiserin von Therm - die möglicherweise auch dazu in der Lage gewesen wären.

Oder hast du vergessen, daß es ES gibt, Mike?"

Er hatte flüchtig den Eindruck, daß Roi sich versteifte, maß dem aber weiter keine Bedeutung zu.

Waringer lächelte und wandte sich an Romeo.

"Hat SENECA auch in dieser Richtung Überlegungen angestellt?"

"Er hat ja bereits mit Hilfe eines komplizierten Simulationsspiels versucht, die Ereignisse zu rekonstruieren", antwortete Romeo, "Diese Methode versagte.

SENECA konnte nur durch einen hypothetischen Schluß zur Einbeziehung von ES in die möglichen Auslösefaktoren gelangen."

Reginald Bull ballte die Fäuste. "Wir sind also völlig hilflos, wie mir scheint.

Warum versuchen wir nicht, NATHAN zu reaktivieren?"

"Eine Total-Reaktivierung wird von SENECA nicht befürwortet", erklärte Julia.

"Die verschiedenartigen energetischen Emissionen wären so stark, daß sie von den Hulkoos unbedingt angemessen würden.

Sie würden zweifellos den Befehl erhalten, sich darum zu kümmern, was das zu bedeuten hat. Die Einschätzung der Lage im Medaillon-System zwingt aber dazu, ein solches Risiko zu vermeiden.

NATHAN könnte, einmal reaktiviert, Luna in einen starken Energieschirm hüllen. Es ist aber nicht auszuschließen, daß CLERMAC genügend Schiffe der Hulkoos mobilisieren kann, um den Schirm zerstören zu lassen.

Eine teilweise und kurzfristige Reaktivierung dürfte aber vertretbar sein. SENECA hat Romeo und mich deshalb angewiesen, eine solche Teilaktivierung mit Hilfe bestimmter Sektionsreizungen zu versuchen - Ihr Einverständnis vorausgesetzt."

"Ich bin dafür", sagte Bully. "Was haltet ihr davon, Geoffry und Roi?"

"Ich bin auch dafür", antwortete Roi Danton.

"Ich auch", erklärte der Hyperphysiker.

Bully wandte sich wieder an das Roboterpärchen und sagte:

"Also, dann schaltet mal schön!"

Naphoon wußte, daß sein Eingreifen sich gelohnt hatte.

Er verfügte bereits jetzt über Informationen, die es CLERMAC ermöglicht hätten, die Menschheit im

Falle ihrer Rückkehr völlig von seiner Gunst abhängig zu machen.

Er war sich nur nicht klar darüber, ob er CLERMAC diese Informationen zukommen lassen sollte. Sie waren so wichtig, daß es wahrscheinlich ratsamer schien, sie für sich zu behalten, um sie im Fall eines denkbaren Zerwürfnisses als Druckmittel einsetzen zu können.

Nicht, daß Naphoon sich der Illusion hingab, er könnte im Fall eines Zerwürfnisses der Strafe BARDIOCs entgehen.

Aber vielleicht würde er mit dem geeigneten Druckmittel erreichen, daß CLERMAC das Zerwürfnis vor BARDIOC verschwiege - falls so etwas überhaupt möglich war.

Aber irgendwann würde es zu einem Zerwürfnis zwischen ihm und Kaalech auf der einen und CLERMAC auf der anderen Seite kommen. Zu verschiedenen waren ihre Interessen, und obwohl er und Kaalech für CLERMAC nicht viel mehr bedeuteten als die

Hulkoo-Sklaven, waren sie doch in ihrem Selbstverständnis die wirklichen Herren, denn was von dem herrlichen Tba überliefert war, besagte, daß die Gys-Voolbeerah geherrscht hatten und wieder herrschen mußten.

Leider waren sie über das Universum verstreut und besaßen nicht einen Bruchteil der Macht, die nötig gewesen wäre, um DEM GESETZ Geltung zu verschaffen.

Und deshalb befanden sie sich auf der Suche nach den Spuren, die Tba hinterlassen haben mußte ...

Ein Zuruf des Menschen, der sich Reginald Bull nannte, riß den Gys-Voolbeerah aus seinem Grübeln. Er schrak auf und nahm sich vor, demnächst aufmerksamer zu sein, denn schon einmal hätte er sich beinahe verdächtig gemacht.

Allerdings hatte er keine Chance gehabt, den Fehler zu vermeiden. Die Information über eine Macht namens ES war eine der Lücken gewesen, die ihm bei der Anzapfung von Dantons Bewußtsein unterlaufen waren, weil er überhastet arbeiten mußte. Anschließend hatte er sich gefragt, wer oder was dieses ES sein

könnte. Da BARDIOC von dieser Macht offenbar nichts wußte, existierte sie vielleicht nur in der Einbildung der Menschen. Es gab ja viele Völker, die zur Stärkung ihres Selbstbewußtseins - oder aus anderen Gründen-einfach ein mächtiges Wesen erfanden, unter dessen starkem Schutz sie angeblich standen.

Andererseits hatte selbst ein so hochwertiger Rechner - und als solchen schätzte Naphoon SENECA ein - ES in seine Überlegungen einbezogen.

Das deutete eigentlich darauf hin, daß es diese Macht tatsächlich gab.

Doch warum wußte BARDIOC offensichtlich nichts davon? Oder hielt er diese Information absichtlich vor seinen Untertanen zurück?

"Träumst du mit offenen Augen, Mike?" fragte Reginald Bull.

Naphoon-Danton lächelte verlegen.

"Ich hatte tatsächlich geträumt, Bully", gab er zu. "Es ist soviel auf uns eingestürmt, daß man gar nicht alles rational verarbeiten kann."

Bully lachte.

"Da hast du allerdings recht, mein Junge. Aber du hast verpaßt, daß unser Roboterpärchen Kontakt mit NATHAN aufgenommen hat!"

"Das stimmt nicht, Bully", erklärte Romeo. "Nicht wir haben Kontakt aufgenommen, sondern ein peripherer

Teil NATHANs hat Kontakt mit uns aufgenommen,"

"Was sagt er?" erkundigte sich Reginald Bull.

"Er teilte uns mit, wir sollten eine Simultanverbindung mit der uns

übergeordneten Einheit herstellen, womit er SENECA meint. Wir haben die gewünschte Verbindung hergestellt, so daß NATHANs peripherer Teil direkt mit SENECA kommunizieren kann. Vorläufig kam aber noch nichts wieder durch, und unsere Anfragen blieben unbeantwortet."

"Wer ist höherwertig - NATHAN oder SENECA?" fragte Naphoon impulsiv. Im nächsten Augenblick erkannte er, daß er einen Fehler begangen hatte, denn Roi Danton mußte wissen, welche der beiden Einheiten höher zu bewerten war.

Reginald Bull und Geoffry Abel Waringer bemerkten den Fehler, zogen aber nicht sofort den richtigen Schluß daraus. Anders das Robotpärchen.

"Sie sind nicht Roi!" sagte Julia. "Was ist..," Sie unterbrach sich, dann sagte sie mit veränderter Stimme: "Kodegruppen, sehr stark komprimiert, aber für uns unverständlich."

Es könnte sich um eine Befehls-überlagerungssendung ..." Wieder brach sie ab.

Reginald Bull hatte bei den ersten Worten Julias seinen Paralysator gezogen und auf Naphoon gerichtet. Dann jedoch war seine Aufmerksamkeit von den nächsten Worten Julias gefesselt worden.

Naphoon nutzte die Gelegenheit. Er wirbelte herum und sprang mit einem gewaltigen Satz über den offenen Wagen. Bull schoß, traf aber ins Leere, da er nicht auf die Kräfte gefaßt war, die der falsche Roi Danton entwickelte. Auch der zweite Schuß ging fehl, dann war Naphoon durch das offene Schott gesprungen und verschwunden.

Der Gys-Voolbeerah warf sich in den nächsten Antigravlift, hastete die Nottreppe hinauf und eilte danach durch einen schmalen Korridor. Am Ende des Korridors befand sich eine kleine Kammer, in der Naphoon seine Ausrüstung deponiert hatte.

Kurz überlegte er, ob er Bull und Waringer töten sollte. Die beiden Roboter waren offenkundig durch einen Überlagerungsbefehl deaktiviert worden und stellten keine Gefahr für ihn dar. Mit den beiden Menschen allein glaubte er fertig zu werden.

Er entschied sich dagegen, da es sinnlos gewesen wäre, Bull und Waringer zu töten. Sie würden ihn auf seinem längst festgelegten Fluchtweg nicht einholen - und vielleicht konnte er sie später belauschen und so noch einige Informationen erhalten.

9.

"Sie haben ihn in das große Gebäude gebracht, Ras", flüsterte ich. "Was werden sie dort mit ihm anstellen?"

"Entweder die Kleine Majestät oder CLERMAC werden ihn indoktrinieren."

"Dann müssen wir ihn vorher befreien!" rief ich.

Bevor Tschubai mich daran hindern konnte, lief ich zur Tür, riß sie auf und eilte hinaus. Ich hatte noch keinen festen Plan, sondern wollte erst einmal nur Zeit gewinnen.

"Nehmt mich mit!" rief ich.

Die beiden Hulkoos, die Rorvic eskortierten, blieben stehen und wandten sich um.

Ihre riesigen strahlend blauen Augen richteten sich auf mich, und die Hände der Hulkoos senkten sich auf die Griffstücke der Waffen, die sie in den Gürtelhalftern trugen.

Ich zeigte ihnen meine leeren Hände und sagte:

"Verwehrt mir nicht die Herrlichkeit des großen Glücks! Nehmt mich mit zu CLERMAC, Freunde!"

Meine Hoffnung, die Hulkoos könnten inzwischen das Interkosmo beherrschen, erfüllte sich nicht. Immerhin waren sie so zuvorkommend, ihre Translatoren einzuschalten.

Ich wiederholte, was ich eben gesagt hatte. Dalaimoc Rorvic war ebenfalls stehengeblieben, aber er drehte sich erst jetzt um.

"Was will dieser verschrumpelte marsianische Sandhüpfer hier?" fragte er dumpf.

Einer der Hulkoos wandte sich an ihn und fragte:

"Sie kennen diesen Menschen?" Die Translatoren übersetzten alles genau und so laut, daß ich es trotz der Entfernung von etwa zwanzig Metern gut verstehen konnte.

"Das ist kein Mensch, sondern ein marsianischer Giftzwerg", erwiderte das fette Scheusal. "Über ihn würde CLERMAC sich nur schwarz ärgern."

"Glaubt ihm nicht!" rief ich, während ich mich der Gruppe weiter näherte.

"Rorvic ist Gift für CLERMAC, aber ich werde euren Oberbonzen erfreuen, und seine Güte wird über euch strahlen."

Ich blickte mich suchend um, denn ich hoffte, daß Ras eingreifen würde, sobald ich mich Rorvic weit genug genähert hatte, daß ich ihn mit den Händen erreichte. Danach sollte es für Ras nicht schwierig sein, mit uns zu teleportieren.

Aber jemand machte meinen schönen Plan zunichte.

Ich sah, wie einer der beiden Hulkoos nach seinem Telekom griff, der ein leises Summen von sich gegeben hatte. Er schaltete ihn ein und lauschte der Stimme, die daraus drang.

Plötzlich bellte er einen Zuruf an seinen Gefährten. Die beiden Hulkoos zogen ihre Waffen und schossen auf mich. Gleichzeitig ertönte das Heulen von Alarmsirenen.

Zweifellos hatte der Molekülverformer, der Rorvics Rolle gespielt hatte, die Hulkoos davon unterrichtet, daß wir in den Stützpunkt der Kleinen Majestät eingedrungen waren.

Ich entging den Strahlschüssen nur durch einen Luftsprung, der mir auf dem Mars sicher den Titel des Planetenmeisters im Hochsprung ohne Anlauf eingetragen hätte. Bevor ich wieder auf dem Boden landete, hatte ich meinen Paralysator gezogen und einen der beiden Hulkoos außer Gefecht gesetzt.

Ich schnellte mich zur Seite, rollte mich ab und feuerte auf den zweiten Hulkoo. Auch er kippte

stocksteif um, und ich stürmte auf Rorvic zu.

Aber der Tibeter wartete nicht auf mich. Er warf sich herum und rannte mit einer Geschwindigkeit, die ihm kaum jemand zugetraut hätte, auf das große Gebäude zu.

Ich hätte mich auch nicht geschaut, ihn in das Gebäude zu verfolgen, ganz egal, ob CLERMAC oder der Teufel persönlich darin lauerte. Aber da stürmten von allen Seiten weitere Hulkos heran. Ich sah auch einige Roboter der Fremden.

Ein Strahlschuß fauchte so dicht über meinen Kopf, daß ich das Gefühl hatte, von einer glühenden Schwertklinge getroffen zu werden. Verzweifelt sprang ich davon und entging noch einmal einigen Schüssen. Aber einer der nächsten Schüsse würde mich treffen - und ich fand nicht einmal die Zeit, meinen IV-Schirmgenerator einzuschalten.

Als ich schon dachte, es sei endgültig aus, tauchte Ras Tschubai vor mir auf. Er umschlang mich mit seinen kräftigen Armen.

Etwas Heißes versengte mir den Hosenboden, dann fand ich mich auf einem Geröllhang wieder.

Ras Tschubai ließ mich los, musterte mich kopfschüttelnd und meinte:

"Es ist ein Wunder, daß Sie nur angeröstet und nicht durchgebraten sind, Tatcher - und beinahe ein noch größeres Wunder, daß die Hulkos keine Maßnahmen gegen einen Teleporter ergriffen."

"Woher hätten sie wissen sollen, daß Sie Teleporter sind?" erwiderte ich.

"Von dem Molekülverformer. Wenn er es ihnen gesagt hätte, wäre über dem Stützpunkt wahrscheinlich ein Energieschild aufgebaut worden, den auch ich nicht durchdringen kann."

"Vielleicht hat er vergessen, daß Sie Teleporter sind", gab ich zu bedenken.

Tschubai lächelte ironisch.

"Da müßte er ein sehr kurzes Gedächtnis haben. Nein, Tatcher, ich vermute, er hat diese Information absichtlich für sich behalten. Und er muß einen Grund dafür gehabt haben,"

Er holte tief Luft.

"Aber jetzt müssen wir schleunigst die SOL verständigen. Dalaimoc darf nicht in der Gewalt CLERMACs bleiben. Er scheint

tatsächlich seine Parafähigkeiten verloren zu haben und wird alles über die SOL verraten, wenn CLERMAC ihn befragt."

Er schaltete seinen Minikom ein und strahlte das Signal ab, das zur Antwort aufforderte.

Sekunden später meldete sich Perry Rhodan persönlich. Nachdem Ras ihm berichtet hatte, was geschehen war, sagte Rhodan:

"Ich werde sofort eingreifen. Zieht euch etwas nach Süden zurück -und zwar zu den Kreidefelsen der Stubbenkammer auf Rügen. Dort gab es eine angesehene Vogelwarte. Wenn das getarnte Bauwerk noch steht, könnt ihr euch darin verbergen. Ich schicke ein

Einsatzkommando los, das dort landen wird. Du, Ras, übernimmst das Kommando und entscheidest, was unternommen werden muß, um Dalaimoc zu befreien. Ich hoffe, es gelingt mir, die drei am Becken stationierten Hulkoo-Schiffe fortzulockern.

Ende!"

"Verstanden!" sagte Ras und schaltete das Gerät ab. "Ab geht es, Tatcher!"

Joscan Hellmut verfolgte die Kommunikation zwischen dem Roboterpärchen und SENECA. Als Romeo und Julia meldeten, daß eine periphere Schaltung NATHANs Kontakt mit ihnen aufgenommen hatte, lächelte der Kybernetiker zuversichtlich.

Endlich hatte der togeglaubte NATHAN reagiert! Vielleicht hatte es nur des indirekten Kontakts mit SENECA bedurft, um sein Schweigen zu brechen.

Sekunden später verzog Hellmut ärgerlich das Gesicht. Über die Rundrufanlage wurde Gefechtsalarm für die SOL gegeben.

Er verstand nicht, wieso sich Perry Rhodan nicht zurückhielt. Falls die SOL unter schweren Beschuß geraten sollte, würde die Verbindung mit der lunaren Inpotronik wahrscheinlich abbrechen. Es konnte sein, daß NATHAN danach nicht mehr zu einem Kontakt zu bewegen war.

Schon wollte er eine Interkomverbindung zu Perry Rhodan herstellen, als er stutzte. Julia hatte eine weitere Meldung durchgegeben, die gleichzeitig für die Einsatzgruppe Luna bestimmt war. Sie erwähnte dabei komprimierte, unverständliche Kodegruppen und sprach von einer möglichen Befehlsüberlagerungssendung.

Mit dem untrüglichen Maschinenverständnis eines Menschen, der von Robotern erzogen worden war und sich ihre spezifische Mentalität angeeignet hatte, reagierte Joscan Hellmut.

Er stürzte vor und hieb mit der Faust auf den Manuellschalter, der zur Unterbrechung des Kontakts

zwischen SENECA und dem Roboterpärchen gedacht war.

"Warum haben Sie den Kontakt unterbrochen, Joscan?" fragte SENECA.

Joscan Hellmut wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn, um den Schweiß zu entfernen, der ihm nachträglich ausgebrochen war.

"Weil ich annehme, daß das periphere Element NATHANs Kodegruppen ausstrahlte, die sowohl Romeo und Julia als auch dich stilllegen sollten. Wahrscheinlich sind Romeo und Julia inzwischen schon deaktiviert"

"Zu dem gleichen Schluß bin ich ebenfalls gekommen", erwiderte SENECA. "Ihre Handlungsweise war deshalb gerechtfertigt, Joscan."

Joscans Augen verdunkelten sich.

"Aber wie können wir Romeo und Julia helfen, SENECA? Wenn sie von den Kodegruppen NATHANs deaktiviert wurden, lassen sie sich dann von dir wieder aktivieren?"

"Ich habe entsprechende Schritte eingeleitet", antwortete SENECA. "Bisher ohne Erfolg. Aber ich versuche es weiter."

Leider kann ich mich nicht mit voller Kapazität auf das Problem konzentrieren, da das bevorstehende Gefecht mit Hulkoo-Raumschiffen wichtige Schaltkreise beansprucht."

"Weißt du, warum ein Gefecht mit Hulkoo-Raumschiffen bevorsteht?" erkundigte sich Joscan Hellmut.

"Dalaimoc Rorvic ist in die Gewalt der Kleinen Majestät geraten", berichtete SENECA. "Da Ras Tschubai und Thatcher a Hainu ihn nicht allein befreien konnten, fliegt die SOL einen Scheinangriff auf das Becken von Namsos, um die drei dort stationierten Hulkoo-Raumschiffe fort zu locken. Sobald das geschehen ist, soll ein Einsatzkommando den Stützpunkt angreifen und Rorvic befreien."

Joscan Hellmut seufzte.

"Dann ist der Gefechtsalarm wohl gerechtfertigt. Da ich hier vorläufig nicht gebraucht werde, gehe ich in die Hauptzentrale und verfolge von dort aus die nächsten Ereignisse."

Er wandte sich um und verließ die KOM-Zentrale SENECAs.

In der Hauptzentrale der SOL angekommen, wurde er Zeuge, wie Perry Rhodan mit den Personen sprach, die Dalaimoc Rorvic befreien sollten. Es handelte sich um Gucky, den Movator Takvorian, den Frequenzwandler Merkosh, den Telekineten

Baiton Wyt und den Supermutanten Ribald Corello.

Perry Rhodan nickte Hellmut freundlich zu, dann wandte er sich wieder an die Mutanten.

"Sie starten in zehn Minuten mit der Korvette SZ-1-34, Klarmane BOBSI. Die BOBSI wird von Captain Jane Lundeen geführt und hat eine normale Stammbesetzung.

Auf der Erde übernimmt Ras das Kommando über die Gruppe und leitet den Einsatz gegen das Becken von Namsos in eigener Regie. Schlagen Sie mit voller Kraft zu, denn vielleicht kommen Sie nur zu einem einzigen Schlag. Viel Glück!"

"Danke, gleichfalls!" rief Gucky zurück.

Als das Einsatzkommando verschwunden war, wandte Rhodan sich an den Kybernetiker.

"Das mit Romeo und Julia tut mir leid, Joscan. Nach dieser Aktion werden wir versuchen, ihnen zu helfen."

SENECA teilte mir mit, daß Sie durch Ihre schnelle Reaktion verhindert haben, daß er ebenfalls deaktiviert wurde. Das wäre katastrophal für uns gewesen, denn ohne SENECA wäre die SOL nicht einmal in der Lage, sich gegen Angreifer zu wehren, geschweige denn, selbst einen Angriff zu fliegen. Vielen Dank, Joscan."

Hellmut amüsierte sich innerlich darüber, daß SENECA seine Leistung gegenüber Rhodan hervorgehoben hatte. Er war sicher, daß SENECA die Verbindung zu dem Roboterpärchen von sich aus rechtzeitig unterbrochen hätte.

"Was sagen Waringer und Bull?" erkundigte er sich.

Rhodans Gesicht wurde ernst.

"Sie sind noch nicht dazu gekommen, sich Sorgen um Romeo und Julia zu machen, denn sie hatten bis vor wenigen Minuten andere Sorgen. Ein Molekülverformer tauchte in den sublunaren Anlagen auf, bildete meinen Sohn nach und agierte unerkannt. Julia durchschaute den Fremden, kurz bevor sie und Romeo deaktiviert wurden."

Der Molekülverformer entkam, und er hat wichtige Informationen erhalten, die dazu führen könnten, daß CLERMAC sich in den Besitz NATHANs zu setzen versucht."

Joscan Hellmut erschrak. Seit der Begegnung zwischen der Einsatzgruppe auf Pröhdome und einem

Molekülverformer im Dienst BARDIOCs war an Bord der SOL viel über diese Lebewesen gesprochen worden.

Es gab Informationen darüber, daß es in der Vergangenheit schon einmal zu Begegnungen zwischen Menschen und Molekülverformern gekommen war - und es waren keine angenehmen Begegnungen gewesen.

Vor allem war bekannt, daß Molekülverformer ihre Opfer kompromißlos töteten, um sich den Rücken freizuhalten.

"Was ist mit Roi?" fragte der Kybernetiker.

"Er wurde lebend, aber gelähmt gefunden", antwortete Perry Rhodan. "Der Molekülverformer lähmte ihn mit einem Gas, das die Gehirnfunktionen nicht beeinträchtigte, so daß er seinem Bewußtsein das für seine Rolle erforderliche Wissen entziehen konnte."

Er preßte die Lippen zusammen, dann sprach er weiter.

"Leider ist das nicht alles. Unser Einsatzkommando Terra wurde ebenfalls von einem Molekülverformer getäuscht, der die Rolle Rorvics übernahm. Den echten Rorvic ließ er von Helfern zum Becken von Namsos verschleppen - und er verhinderte, daß Ras und Thatcher ihn befreien konnten."

"Das ist eine böse Geschichte", meinte der Kybernetiker. "Anscheinend gehören die Molekülverformer zu den von BARDIOC versklavten und in seine Dienste gepreßten Völkern. Sie können uns noch viele Schwierigkeiten bereiten."

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Nur, wenn sie einzeln einsickern -und dagegen werden wir Mittel und Wege finden, Joscan, Vielleicht ist es auch ein Fehler von BARDIOC, Molekülverformer als Hilfstruppen einzusetzen."

Offenbar hat der MV, der Rorvics Rolle spielte, der Kleinen Majestät gegenüber verschwiegen, daß Ras ein Teleporter ist - obwohl er es wußte. Hätte er gesprochen, wären Ras und Thatcher nämlich nicht entkommen."

Joscan Hellmut nickte langsam.

"Wir müssen unbedingt mehr Informationen über diese Molekülverformer erhalten, damit SENECA eine Bewertungsanalyse erstellen kann, Perry."

Rhodans Augen blitzten.

"Vielleicht gelingt es unseren Mutanten sogar, den Molekülverformer, der sich auf der Erde befindet, gefangenzunehmen."

"Die BOBSI hat abgelegt, Perry!" rief Mentro Kosum von seinem Platz unter der SERT-Haube. "Wir können starten."

"Dann starten Sie, Mentro!" rief Rhodan zurück. "Alle Aktionen nach Plan, solange es möglich ist!"

Der Emotionaut winkte, dann senkte sich die SERT-Haube über seinen Schädel. Die SOL nahm Fahrt auf.

Die Vogelwarte in den Kalksteinklippen der Ostseeinsel Rügen war in Form und Färbung ihrer natürlichen Umgebung so vortrefflich angepaßt, daß Ras und ich sie beinahe übersehen hätten, Inzwischen standen wir seit zehn Minuten in einem der Beobachtungsräume.

Er enthielt keine Fenster, sondern nur kleine runde Öffnungen, durch die früher elektronische Bildaufzeichnungsgeräte geschoben worden waren, um Filme über die Vogelwelt dieser Gegend zu drehen.

Wir hatten zwei der Löcher geöffnet und blickten über den schmalen Strandstreifen auf die Wellen, die unablässig vor- und zurückliefen. Schwärme mehrerer Vogelarten kreisten und flatterten über der Steilküste und dem Meer.

"Ob CLERMAC in dem Gebäude war, in das Rorvic ging?" fragte ich leise.

Ras schüttelte den Kopf.

"Wahrscheinlich nicht, Thatcher. Alaska Saedelaere, der recht intensiven Kontakt mit dieser Inkarnation BARDIOCs hatte, berichtete, daß CLERMAC sich stets in seinem Flaggschiff aufhalten würde, einem besonders großen Raumschiff der Hulkoos. Dalaimoc sollte sicher nur deshalb in das Gebäude gebracht werden, um von dort Funkverbindung mit CLERMAC aufzunehmen, oder um auf seine Rückkehr zur Erde zu warten."

Ich atmete auf.

"Dann werden wir ihn ja rechtzeitig herausholen können."

"Hoffentlich", meinte Ras Tschubai düster. Er schien nicht besonders optimistisch zu sein.

Ich senkte den Kopf..

Dalaimoc Rorvic war nur durch meine Schuld wehrlos geworden, folglich trug ich die Verantwortung für

alles, was ihm im Becken von Namsos zustieß. Ich war entschlossen, die Erde entweder gemeinsam mit Dalaimoc Rorvic oder überhaupt nicht zu verlassen. Allerdings sagte ich Ras nichts von meinem Entschluß.

Er hätte mich sonst dazu gezwungen, die Erde notfalls auch ohne den Tibeter zu verlassen.

Als ich einen Ausruf von Ras hörte, sah ich auf.

"Sie kommen!" rief der Teleporter. "Dort schwebt eine Korvette über dem alten Leuchtturm von Arkona! Kommen Sie, Tatcher, wir müssen nach draußen gehen und uns bemerkbar machen!"

Aber noch, bevor wir uns umgewandt hatten, hörten wir hinter uns ein Geräusch.

Dann sagte eine wohlvertraute Stimme:

"Na, wie lange sollen wir noch auf euch Faulpelze warten?"

Als wir uns umgedreht hatten, blickten wir auf den Mausbiber Gucky, der uns aus seinen Knopfaugen ansah, dabei seinen einzigen Nagezahn zeigte und sich zusätzlich mit seinem großen platten Schwanz abstützte, der in einem Schutzfutteral aus dem Kampfanzug ragte.

"Hat die SOL schon angegriffen, Kleiner?" erkundigte sich Tschubai.

"Sie hat", antwortete der Ilt. "Die Hulkoos fielen prompt darauf herein und haben der fliehenden SOL ihre drei auf der Erde stationierten Schiffe nachgeschickt.

Das ist die Gelegenheit, in die Station der Kleinen Majestät einzudringen und die Puppen tanzen zu lassen."

Ras Tschubai lächelte flüchtig.

"Wer ist alles dabei?"

"Außer mir Takvorian, Baiton, Ribald und Merkosh", sagte der Mausbiber.

Der Teleporter nickte.

"Gut! Dann werde ich Takvorian die Zeitabläufe der Hulkoos, die bei Namsos zurückgeblieben sind, verlangsamen lassen, während Ribald sich ein Psi-Duell mit der Majestät liefert, um sie abzulenken. Wir beide werden mit Tatcher in den Stützpunkt teleportieren und Dalaimoc befreien. Merkosh und Baiton müssen eingreifen, wenn wir in Schwierigkeiten geraten sollten und unseren Rückzug sichern."

"Wenn ich dabei bin, geraten wir nicht in Schwierigkeiten!" meinte Gucky und wölbte seine Brust vor, so daß er beinahe das Gleichgewicht verloren hätte.

Er und Ras faßten mich an den Händen, dann teleportierten wir in die Hauptzentrale der Korvette. Während das Schiff beschleunigte und auf Nordkurs ging, erklärte Ras Tschubai den übrigen Mutanten seinen Plan. Niemand erhob Einwände.

Ob der Plan gut war, würde sich sowieso erst durch die praktische Erfahrung zeigen. Unser Einsatz war der erste massierte Mutanteneinsatz gegen den Stützpunkt der Kleinen Majestät.

Von dem Gefecht, das sich die SOL in diesen Augenblicken im Weltraum mit den drei Hulkoo-Raumschiffen lieferte, bemerkten wir nichts. Aber wir wußten, daß drei Raumschiffe der Hulkoos für die SOL keine ernste Gefahr darstellten.

Innerhalb von zwei Minuten hatten wir unser Ziel erreicht.

Die Korvette stieg plötzlich steil in die Höhe -und auf den Bildschirmen der Sub-beobachtung waren das Wasser des Fjords, die Überreste der Stadt und das große Becken mit dem

Ringwall und dem Stichkanal deutlich zu erkennen.

"Los!" befahl Ras.

10.

Der Pferdemutant Takvorian erstarrte in höchster Konzentration.

Ich wußte, daß er mit seiner MovatorFähigkeit in der Lage war, willentlich in die Bewegungsabläufe des vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuums einzugreifen und in seinem Sichtbereich ablaufende Bewegungen - wozu auch energetische Bewegungsabläufe gehörten - um einen Faktor fünfzig zu beschleunigen oder zu verlangsamen.

Auf den Ausschnittvergrößerungen der Bildschirme war zu sehen, wie die Hulkoos, die sich zwischen den Gebäuden der Station bewegten, erstarrten. Sie fielen als Gegner aus.

Mehrere Energiefinger schossen aus dem Becken herauf.

Die Tatsache, daß ich sie heraufschießen sah, verriet bereits, daß sie sich nicht mit Lichtgeschwindigkeit bewegten. Die Besatzung der Korvette hatte keine Mühe, dem verlangsamen Beschuß auszuweichen.

Ich wandte mich nach Ribald Corello um, der wie üblich in seinem kegelförmigen Transportroboter saß. Wie üblich, trug er auch seine goldfarbene Einsatzkombination.

Das Spezialmaterial dieser Kombination wirkte als Impulsverstärker für Empfang und Abstrahlung

dimensional übergeordneter Gehirn-und Zellaura-Impulse.

Früher, als Ribald Corellos Geist krank gewesen war, hatte er mit seinen Parafähigkeiten viele Welten unter seine Herrschaft gebracht und sogar das Solare Imperium schwer erschüttert. Der psychische Heilungsprozeß hatte zwangsläufig zu einer Verminderung seiner parapsychischen Kräfte geführt.

Dennoch stellte der Supermutant noch immer eine ernstzunehmende Gefahr für jeden Gegner dar.

Ich bezweifelte, daß er die Kleine Majestät mit Hilfe seiner starken hypnosuggestiven Kräfte gefährden konnte. Aber das war auch nicht nötig. Es genügte, wenn er sie von den Aktionen der übrigen Mutanten -und vor allem von Guckys, Ras' und meinen ablenkte.

Ich sah schnell weg, als mein Blick auf die je acht Zentimeter durchmessenden, in grünem Feuer irrlichternden Augen Corellos fiel, da ich fürchtete, bei längerem Hinsehen zum Wahnsinn getrieben zu werden.

Gucky stieß einen schrillen Pfiff aus, bewegte sich watschelnd zu Merkosh und Baiton und ergriff ihre Hände. Tschubai nickte dem Mausbiber ernst zu, dann ergriff er meine Hand.

Bevor ich überlegen konnte, wie ich mich in der Station der Fremden verhalten sollte, erfolgte die Entstofflichung.

Ich rematerialisierte in der Hölle.

Es mußte die Hölle sein, denn ich litt Qualen, die ich mir bisher nie vorzustellen vermocht hatte. Ich sah nichts, hörte nichts, sondern spürte nur brennenden, reißenden und hämmernden Schmerz.

Glücklicherweise ist das menschliche Gehirn mit einer Art Notschaltung versehen, die es ihm ermöglichte, sich abzuschalten, wenn die empfundenen Schmerzen unerträglich wurden. Ich sank in eine tiefe Ohnmacht.

Als ich zu mir kam, überrollten mich nur noch gedämpfte Schmerzwellen. Ich sah, daß ich an einem schwach bewachsenen felsigen Abhang lag. Als ich mich halb aufrichtete, entdeckte ich unter mir das Becken von Namsos.

Diesmal fehlten zwar die Hulkoo-Raumschiffe, aber dafür wurde das gesamte Becken von einem flimmernden Energieschirm überspannt. Offenbar handelte es sich um einen Schirm, der auch für Teleporter undurchlässig war. Er mußte unsere hyperdimensionalen Energiekörper zurückgeschleudert und dabei so verzerrt haben, daß wir froh sein durften, noch zu leben.

In meiner Nähe lagen Tschubai und der Mausbiber, beide noch bewußtlos. Ihr für dimensional übergeordnete Energien besonders empfindlichen Gehirne hatten unter dem Schock stärker gelitten als ich.

Aber wo waren Merkosh und Baiton Wyt geblieben?

Ich erhob mich trotz meiner recht weichen Knie ganz, stützte mich dabei auf den knorrigen Ast einer Konifere und sah mich um. Als ersten entdeckte ich Merkosh.

Der Gläserne stand halb hinter einem Felsblock und war wegen seiner fast durchsichtigen Haut schwer zu sehen.

Wie ich erwartet hatte, war Merkoshs seltsamer Mund zu einem etwa zwanzig Zentimeter vorgestülpten Rüssel geformt, dessen trichterartig verformtes vordere Ende sich auf die Station der Fremden richtete.

Schnell hielt ich mir die Ohren zu. Keinen Augenblick zu früh, denn plötzlich ertönte etwas, das man für die Trompeten Jerichos hätte halten können. Aber diese legendären und zerstörerischen Musikinstrumente konnten es sicher nicht mit Merkoshs "Böser Stimme" aufnehmen.

Der hörbare Schall allerdings war nur ein Nebeneffekt. In erster Linie strahlte Merkosh mit seinem Rüsselmund psionische Intervallenergie fünfdimensionaler Natur ab.

Diese gerichteten Energiefronten konnten Zerstörungen wie ein Intervallstrahler anrichten.

Und sie wüteten furchtbar, wo sie auftrafen.

Zwar konnten sie den Schutzschirm über der eigentlichen Station nicht durchdringen, aber sie ließen ihn unheilverkündend flackern und fraßen sich allmählich von außen unter dem Schirm hindurch.

Die Hulkoo, die sich noch in der Station befanden und von Takvorion nicht gesehen und deshalb auch nicht beeinflusst werden konnten, hielten ausschließlich die Korvette für den Angreifer.

Sie feuerten aus mehreren Strahlgeschützen auf das Schiff, trafen aber nicht ein einziges Mal, weil Takvorion die Energiestrahlen so verlangsamte, daß die Korvette ausweichen konnte.

Eine Raketensalve, die durch eine Strukturücke des Schutzschirms raste und nach oben stieg, wurde von Baiton Wyt abgelenkt und auf den Schirm zurückgeschleudert. Ich schloß die Augen, als sie explodierten, denn die grelle Glut der Fusionsreaktionen blendete mich. Doch als die Glut erlosch, stand der Schutzschirm noch immer.

Endlich entdeckte ich auch den Telekineten. Er hatte es sich auf einem umgestürzten Baumstamm gemütlich gemacht und wartete darauf, seine Parakraft noch besser einsetzen zu können.

Aber solange die Energieglocke über dem großen Becken stand, konnte er nicht viel ausrichten.

Als ich ein Stöhnen hinter mir hörte und mich umdrehte, sah ich, daß Gucky und Ras wieder zu Bewußtsein gekommen waren.

Der Ilt hielt sich mit beiden Händen den Kopf, und auch Tschubais Gesicht zeigte, daß er noch immer litt.

"Wir sind zurückgeschleudert worden", erklärte ich. "Aber Merkosh leistet gute Arbeit. Er unterhöhlt die Ränder des Schutzschirms, der über der Station liegt.

Irgendwann werden die Zerstörungen auch die Schirmprojektoren erfassen, dann liegt das Becken schutzlos vor uns."

Ras Tschubai und der Mausbiber erhoben sich und blickten auf die Station der Fremden und auf die Verwüstungen, die der Gläserne anrichtete.

"Sobald der Schirm zusammenbricht, springen wir noch einmal", sagte Ras. Seine Stimme klang brüchig, eine Folge der erlittenen Qualen.

Er zuckte leicht zusammen, als sein Armbandtelekom ein helles Pfeifen von sich gab. Danach hob er den Arm und meldete sich.

Er mußte laut sprechen, um den geräuschvollen Nebeneffekt von Merkoshs Wüten zu übertönen.

Eine weibliche Stimme antwortete.

"Hier Captain Lundeen!" hallte die Stimme aus dem Telekom. "Eben hat sich Dalaimoc Rorvic über Funk gemeldet. Er teilte uns im Auftrag der Kleinen Majestät mit, daß dieses Wesen die unter ihrer Kontrolle im Stützpunkt lebenden Menschen - einschließlich Rorvic - töten lassen würde, wenn die Mutantenangriffe

nicht unverzüglich eingestellt werden. Was soll ich antworten, Tschubai?"

Ich eilte zu Ras, beugte mich über den Telekom und rief:

"Können Sie die Verbindung nicht auf unser Gerät schalten, Captain Lundeen? Hier spricht Thatcher a Hainu, Ich möchte mit Rorvic sprechen."

"Ich schalte um", erwiderte der Captain.

Ras Tschubai berührte einen Sensorpunkt an seinem Telekom, als ein Kontrolllicht aufleuchtete. Im nächsten Moment erschien das Abbild des Tibeters auf dem kleinen Bildschirm des Geräts - beziehungsweise das Abbild seines Kopfes.

Ich fühlte tiefes Mitleid mit dem Scheusal, als ich seine stumpfen Augen und das ausdruckslose Gesicht sah.

"Hier spricht Thatcher a Hainu!" rief ich. "Erkennen Sie meine Stimme, Sir?"

"Ich kenne Sie nicht", erwiderte Rorvic tonlos. "Wer immer Sie auch sind, stellen Sie Ihre Angriffe ein, sonst wird der Herr der Erde die mehr als vierzig Menschen, die sich in seiner Gewalt befinden, vernichten - und mich mit. Sie haben fünf Minuten Zeit, keine Sekunde länger."

Ich schluckte. Dalaimoc erkannte mich nicht. So schlimm stand es also um ihn.

Bevor ich antworten konnte, sagte Tschubai:

"Wir werden den Angriff einstellen. Richten Sie das dem derzeitigen Herrn der Erde aus, Rorvic!"

"Ich richte es aus", erwiderte Rorvic mit stumpfer Stimme. Dann brach die Verbindung ab.

Während Tschubai die anderen Mitglieder des Einsatzkommandos von seinem Entschluß informierte, verkroch

ich mich in ein dichtes Gebüsch und gab mich meinem Kummer über Rorvics grausames Schicksal hin.

Plötzlich zuckte ich zusammen. Mir war, als hätte ich ein höhnisches Gelächter gehört, doch als ich mich umsah, entdeckte ich niemanden, der gelacht haben könnte.

Ich schaute an mir herab auf Sagullias Amulett.

Ob es diesmal vielleicht gelacht hatte, anstatt zu flüstern wie sonst?

Seit wann kann ein Amulett lachen, du marsianische Dörripflaume?

Ich fuhr hoch und spähte angestrengt umher, denn ich hatte sofort gemerkt, daß nur das fette Scheusal zu mir gesprochen haben konnte. Niemand außer ihm benutzte derartig beleidigende Formulierungen.

Hier bin ich, Thatcher

Ich ließ mich wieder zu Boden sinken, denn mir war schlagartig klar geworden,

daß Dalaimoc Rorvic nicht wirklich zu mir "sprach", sondern mir seine gedanklichen Formulierungen direkt ins Gehirn übermittelte. Wie er das anstellte, wußte ich nicht, wie ich auch bisher nicht gewußt hatte, daß ich gleich einem Telepathen Gedanken empfangen konnte.

Im nächsten Augenblick wallte heißer Zorn in mir hoch. Dieses fettleibige, leichenhäutige Monstrum hatte uns mit seinem mitleiderregenden Schauspiel am Telekom alle an der Nase herumgeführt. In Wirklichkeit war Rorvic überhaupt nicht unter der

Kontrolle der Kleinen Majestät. Die an mich übermittelten Gedanken bewiesen das eindeutig.

Es ist eben nicht so leicht, eine als Gehirn deklarierte vertrocknete Dattel zu logischem Denken zu bewegen! übermittelte mir Rorvic. Ich habe Theater gespielt, aber nur für die Kleine Majestät. Allerdings bin ich nur noch für kurze Zeit frei. Der Fremde verlor die Kontrolle über mich, als der Stützpunkt angegriffen wurde.

Er wird sie zurückgewinnen, sobald die anderen Personen des Kommandos die Erde verlassen haben, "Oh!" entfuhr es mir.

Ist das alles, was du zu sagen hast, Thatcher? erkundigte sich das Scheusal. Paß genau auf. Ich glaube, einen Weg gefunden zu haben, wie die Kleine Majestät zu besiegen ist. Aber allein schaffe ich es nicht. Du mußt mir dabei helfen.

Wie soll ich dir helfen, wenn ich in wenigen Minuten die Erde verlasse? dachte ich zurück.

Dummkopf! Du mußt eben hier bleiben. Ich weiß, daß du dich quasi unsichtbar machen kannst. Wenigstens das hast du gelernt. Verstecke dich und schleiche dich in den Stützpunkt, sobald der Schutzschirm...

Ja, und weiter? dachte ich.

Doch Rorvic antwortete nicht mehr. Offenbar hatte die Kleine Majestät ihn wieder voll unter Kontrolle.

"Tatcher!"

Erneut zuckte ich zusammen, aber dann erkannte ich die Stimme. Ras Tschubai hatte nach mir gerufen. Er sammelte seine Leute, um in die Korvette zurückzukehren.

Ich setzte die Fähigkeit ein, die ich von den Meisterdieben des Universums erlernt hatte. Sie machte mich nicht optisch unsichtbar, aber sie verhinderte, daß andere Lebewesen mich bewußt wahrnahmen, was auf das gleiche Ergebnis hinauslief.

Wieder und wieder rief Tschubai nach mir. Dann hörte ich Gucky etwas zu ihm flüstern. Danach hörten die Rufe auf - und einen Moment später entmaterialisierten meine Gefährten.

Ich schaute nach oben. Als ich sah, daß die Korvette Fahrt aufnahm, verließ ich mein Versteck und schlich mich an den äußeren Rand der toten Stadt Namsos.

Dalaimoc, das alte Scheusal, sollte mich nicht vergebens um Hilfe gebeten haben.

Er hatte die Karre in den Dreck gefahren, und wie üblich sollte ich sie herausziehen.

Ich war solange optimistisch, bis mir klar wurde, wie gering meine

Erfolgsaussichten waren, wenn sogar ein Multimutant wie Rorvic im Stützpunkt der Fremden gescheitert war.

Aber aufgeben würde ich deswegen noch lange nicht, denn ich war ein Marsianer der a-Klasse ...

ENDE

Perry Rhodan, der der Annahme ist, das Wirken der Superintelligenz BARDIOC sei für das Verschwinden der 20 Milliarden Terraner verantwortlich, läßt nichts unversucht, BARDIOCs irdischen Statthalter, die Kleine Majestät, auszuschalten.

Darum beginnt DER KAMPF UM TERRA...